

Thornener Presse.



Bezugspreis:

für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Anzeigenstellen vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf.; für auswärtig: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 M. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:

die Beispaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittlungsstellen „Zentralbank“, Berlin, Gasseisen u. Wogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 209.

Sonnabend den 6. September 1902.

XX. Jahrg.

Die Kaiserfeste in Posen.

Bei dem Paradediner in den Räumen des Provinzialmuseums am Mittwoch hielt der Kaiser zwei Reden, zuerst einen Trinkspruch auf den Kaiser. Darin erklärte er mit Bezug auf den Besuch der russischen Offiziere: „Ich begrüße die Herren von Herzen und gebe der Freude Ausdruck, daß dieselben am heutigen Tage erschienen sind, dadurch, daß ich Sie anfordere, mit mir auf das Wohl des obersten Kriegsherrn der mit uns in treuer Waffenbrüderschaft verbundenen russischen Armee, Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus, zu trinken.“ Die Musik spielte die russische Hymne.

Im weiteren Verlauf des Mahles brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf das 5. Armeekorps aus: Dem 5. Armeekorps spreche ich zum heutigen Tage von ganzem Herzen meinen Glückwunsch aus. Es hat bei seiner Parade die Probe auf seine Entwicklung im Frieden gegeben. Ich kann wohl sagen, daß, als ich die Reihen der Regimenter an mir vorüberziehen sah, mir die Geschichte des Korps wieder lebhaft vor die Augen getreten ist. In ernstesten Zeiten haben die gelben Achselklappen sich bewährt. Vor allen Dingen ist mir dabei das Bild meines unvergeßlichen Vaters wieder vor die Augen getreten, der stets mit Stolz von seinen gelben Achselklappen sprach. Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich dem Korps mit einem Teil des Verdienstes zuschreibe, daß es in den Kriegen, wo es unter dem Oberbefehl meines Vaters gekämpft hat, durch seine tapfere Haltung mit dazu gewirkt hat, daß er sich den Marschallstab erwerben konnte. Niemand, in dessen Wägen ein Preußenherz schlägt, wird der Königsgrenadiere vergessen, und Niemand wird vergessen den Moment, als Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz auf dem Geisberge den sterbenden Kaiserberg in seinen Armen hielt. Ich würde aber bei meinem Trinkspruch auf das Armeekorps nur zur Hälfte seinen Leistungen gerecht werden, wenn ich nicht zugleich an das andere Armeekorps dächte, was heute in schwarzen Rock, den Hut in der Hand mit seinen Fahnen vor uns stand, die 8000 Krieger, die an der Straße anmarschirt standen. Auch sie haben zu meiner Seele gesprochen. Es reichte sich dort Kreuz an Kreuz und Schnalle an Schnalle. Das sind die Leute, die die Geschichte des Korps geschrieben haben, die mitgeholfen haben, unser Vaterland zu einigen. Das sind die Kämpfer, die meinem Vater in die blauen Augen geschaut haben, als sie ihm den Sieg erfochten hatten. In den Glückwunsch an mein Korps möchte ich daher auch meine Freude mischen über die vorzügliche tadellose Haltung der Kriegervereine, die ich heute gesehen habe. Mögen diese Leute den jungen Soldaten als Vorbilder dienen, daß der alte Geist jener Kriegskameraden sich immerdar bewähren möge. Ich trinke auf das Wohl des 5. Korps. Hurrah! Hurrah!

Nachdem die Musik den vorzigen Marsch gespielt, erwiderte der kommandierende General von Stülpnagel, folgendermaßen: Eurer Majestät danke ich im Namen des 5. Armeekorps aus tiefster Seele für die huldvollen Worte, die Eure Majestät zu dem Korps gesprochen haben. In felsenfestem Vertrauen auf das mir anvertraute Armeekorps und mit berechtigtem Stolz spreche ich es aus, daß nur ein Gedanke im 5. Armeekorps lebt: der Gedanke, sich die Zufriedenheit Eurer Majestät auch ferner zu erwerben, damit, wenn Eure Majestät eintritt in erster Stunde rufen, die Regimenter, die jungen, dasselbe thun, wie einst die alten zurzeit des großen Kaisers Wilhelm und des Kronprinzen. Im Leben und im Sterben gilt für das 5. Armeekorps der Ruf: Seine Majestät, unser Allergnädigster Kaiser und Kriegsherr, Hurrah! Hurrah! Hurrah! — Die Musik spielte die Nationalhymne.

Donnerstag früh nahm Seine Majestät der Kaiser den Vortrag des Reichskanzlers von Bülow entgegen, mit welchem Seine Majestät auch noch Mittwoch Abend nach dem Zapfenreich gearbeitet hatte. Zur Enthüllung des von dem Bildhauer Boese-Charlottenburg geschaffenen Kaiser Friedrich-Denkmal trafen Ihre Majestäten der Kaiser, die Kaiserin, Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz, die in Posen anwesenden Prinzen, der Reichskanzler Graf von Bülow, die drei Kabinettschefs sowie das Gefolge Ihrer Majestäten Vormittags 11 Uhr auf dem Wilhelmplatz ein. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften nahmen unter dem Kaiserzelt Aufstellung. Zur Feier hatten sich ferner eingefunden Finanzminister Frhr. von Rheinbaben, Kriegsminister von Goplner, Minister des Innern Frhr. von Hammerstein, Kultusminister Dr. Studt, die Spitzen der Zivilbehörden, die Generalität, die Fürstlichkeiten, darunter Fürst Ferdinand Radziwill, und die Geistlichkeit beider Konfessionen. Auf den Tribünen und in den angrenzenden Straßenzügen hatte sich zahlreiches Publikum eingefunden. Nach herzlicher Begrüßung des Oberbürgermeisters Witting schritt Se. Majestät die Front der Ehrenkompagnie ab. Posener Sänger intonirten hierauf Beethovens „Die Himmel rühmen den Ewigen Ehre“. Hierauf hielt der Oberbürgermeister die Festrede. Auf den Wink Seiner Majestät des Kaisers fiel die Hülle des Denkmals. Der Vorsitzende des Denkmalkomitees Oberpräsident v. Bitter brachte das Kaiserhoch aus, das von der Festversammlung und von tausenden, die die Fenster und Dächer der umliegenden Häuser besetzt hatten, aufgenommen wurde. Viele Kränze, darunter die von städtischen Behörden und Vereinen, wurden niedergelegt. Als erster legte Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz einen Kranz nieder. Se. Majestät der Kaiser beehrte das Denkmal und zog Künstler und viele Anwesende ins Gespräch. Oberbürgermeister Witting dankte in seiner Festrede bei Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal dem Kaiser für das Gnadengeschenk, welches Allerhöchstderselbe der Stadt gemacht habe. Er erinnerte an die Beziehungen der Stadt zu dem hochseligen Kaiser Friedrich, der in den Herzen der Posener schon lange sein Denkmal habe. Er betonte, daß die Errichtung des Standbildes dem neuen Provinzialmuseum gegenüber ein Symbol sei für die Pflege von Kunst und Wissenschaft in der Ostmark im Sinne Kaiser Friedrichs und gedachte zuletzt in warmen Worten auch der vereinigten Kaiserin Friedrich. Oberpräsident v. Bitter führte in seiner Ansprache nach der Enthüllung aus: Liebe und Dankbarkeit hätten das Denkmal errichtet und würden es in treue Obhut nehmen bis in die fernsten Geschlechter. Er gelobte namens der Provinz Treue bis in den Tod und schloß mit dem Hoch auf den Kaiser.

Nach der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal, begaben sich die Majestäten, der Kronprinz, die Prinzen, der Reichskanzler und die Minister nach dem Landeshause, wo die Provinzialstände versammelt waren. Der Provinziallandtagsmarschall Frhr. v. Wilamowitz-Möllendorff hielt eine Guldigungsansprache und bot dem Kaiser den Ehrentrock. Der Kaiser antwortete in längerer Rede und nahm den Ehrentrock an. Sodann wurden die Anwesenden vorgestellt. Das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser brachte das älteste Mitglied des Provinziallandtages, Landesökonomierath Kennemann aus.

Die Antwort des Kaisers auf die Guldigungsansprache des Provinziallandtagsmarschalls Freiherrn von Wilamowitz-Möllendorff bei Annahme des Ehrentrockes lautete folgendermaßen: Die patriotischen Worte, durch welche Sie Mir und der Kaiserin die Gesinnungen der Provinz Posen entgegengebracht haben, erfüllen unsere Herzen mit Freude und Dank. Sie finden

ihre Bestätigung durch den patriotischen Empfang seitens der hiesigen Bevölkerung. Wir befinden uns hier in einer treuen deutschen Bevölkerung, wir befinden uns hier in einer treuen deutschen Stadt, und tren ist die Arbeit, welche die Deutschen zur Hebung des Landes hier vollführen. Soll diese Arbeit, deren Endziel die Hebung von Land und Volk ist, zum Ruh und Frommen des ganzen gelingen, so ist notwendig einmal, daß die Deutschen ihren Erbfehler des Parteihaders ablegen, daß der Einzelne das Opfer seiner ausgeprägten Individualität zu bringen bereit ist, um in der Gesamtheit mit allen vereint zu wirken, sowie einst die Ritter des deutschen Ordens, auf persönliche Ungebundenheit und Bequemlichkeit verzichtend, sich zu dem festen Gefüge des Ordens zusammenscharten, um in anhaltend harter Arbeit die deutsche Kultur zu verbreiten. Zum andern versteht es sich von selbst, daß Meine Beamten unbedingt nach Meinen Direktiven und gehorsam Meinen Befehlen ohne Zaudern die Politik durchzuführen, welche ich für das Wohl der Provinz als richtig erkannt habe. Das Zusammenwirken von Volk und Beamtenschaft unter der Leitung der Krone wird nicht ermangeln, im Lauf der Jahre die jegensreiche Entwicklung der Provinz zu fördern. Ich beklage tief, daß ein Theil Meiner Unterthanen nicht deutschen Stammes sich nur schwer in unsere Verhältnisse zu finden scheint. Der Grund dazu dürfte in zwei Irrthümern zu suchen sein. Einmal wird in ihnen wahrgenommen die Besorgnis vor Antastung ihrer Konfession. Wer behauptet, daß Meinen Unterthanen katholischer Konfession Schwierigkeiten in der Ausübung ihres Glaubens gemacht oder sie gezwungen werden sollen, von demselben zu lassen, macht sich einer schweren Lüge schuldig. Meine ganze Regierungszeit und Meine Worte in Nachen beweisen, wie hoch ich Religion, das heißt das persönliche Verhältnis jedes Menschen zu seinem Gott, achte, und er beleidigt durch eine solche Verleumdung den Nachfolger des großen Königs, der erklärt hat, ein jeder solle auf seine Fagun selig werden. Der zweite Irrthum ist der, daß die Besorgnis nicht erhalten wird, daß die Stammeseigentümlichkeiten in und Ueberlieferungen ausgelöscht werden sollen. Dem ist nicht so. Das Königreich Preußen setzt sich aus vielen Stämmen zusammen, welche stolz sind, auf ihre frühere Geschichte und ihre Eigenart. Das hindert sie jedoch nicht, vor allen Dingen brave Preußen zu sein. So soll es auch hier sein. Ueberlieferungen und Erinnerungen können ruhig bestehen, allein sie sind Geschichte, der Vergangenheit angehörig. Jetzt kenne ich hier nur Preußen, und bin ich es der Arbeit Meiner Vorfahren schuldig, dafür zu sorgen, daß diese Provinz unauflöslich mit der preussischen Monarchie verknüpft, daß sie stets gut preussisch und gut deutsch bleibe. Diesen Wacker, gefüllt mit dem Saft der Neben, die an den Ufern des schönen Rheins gewachsen, leere ich auf das Wohl der Provinz Posen und ihrer Hauptstadt an der Warthe!

Im Ständehause besuchte vor den Majestäten an der Spitze der Mitglieder des Provinziallandtages Fürst Ferdinand Radziwill. Während der Vorstellung der Mitglieder des Provinziallandtages im Ständehause trat Reichskanzler Graf von Bülow auf den Herrn Kennemann zu, beglückwünschte ihn zu der von dem Kaiser verliehenen Ordensauszeichnung und dankte ihm für seine dem Deutschtum in Posen geleisteten Dienste.

Um 12^{1/2} Uhr besuchte das Kaiserpaar, der Kronprinz sowie die hier anwesenden Minister, die Generalität und die Spitzen der Behörden das Rathhaus. Die Majestäten wurden am Fuße der Treppe des Rathhauses vom Ober-

bürgermeister Witting und dem Stadtverordnetenvorsteher empfangen und ins Haus geleitet. Sie begaben sich sodann nach dem Ständehause in den Stadtverordnetenversammlungssaal, wo Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung, mit Ausnahme der polnischen Mitglieder, anwesend waren. Ihre Majestäten besichtigten die neuen Stadterweiterungspläne, welche vom Oberbürgermeister erläutert wurden. Alsdann trug sich der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz in das Goldene Buch der Stadt ein, worauf die Majestäten nach huldvoller Verabschiedung, namentlich vom Oberbürgermeister, das Ständehaus verließen. Auf dem Hin- und Rückwege wurden die Majestäten von dem nach vielen Tausenden zählenden Publikum jubelnd begrüßt.

Von 3 Uhr nachmittags an besuchte Ihre Majestät die Kaiserin die Krankenanstalt der barmherzigen Schwestern, das Diakonissenhaus und die Haushaltungsschule. Während des Besuches Ihrer Majestät in der Krankenanstalt der barmherzigen Schwestern war Erzbischof Dr. v. Stalawski dort anwesend.

Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz unternahm nachmittags mit seinem Adjutanten eine Radfahrtroupe über die große Schleuse nach der Dombauinsel. Der Kronprinz, welcher mit Litwka und Mähe bekleidet war, wurde nicht gleich erkannt; er begab sich in den Dom und dann in die Marienkirche und kehrte über die Wallischei zurück. Beim Herankommen aus der Kirche wurde der Kronprinz erkannt und vom Publikum mit Hochrufen begrüßt.

Vor der Enthüllung des Denkmals des Kaisers Friedrich unterhielt sich Graf von Bülow längere Zeit mit dem Oberbürgermeister Witting. — Prinz Ludwig von Bayern wurde lebhaft akklamiert, als er nach der Denkmalsenthüllung sein 47. Infanterieregiment bei Sr. Majestät vorbeiführte.

Die Haltung der Bevölkerung ist musterhaft. Aus der ganzen Provinz sind die Deutschen nach Posen geströmt, um den Kaiser zu sehen. Auf der Straße bewegen sich aber auch viele Polen. Das Kaiserpaar, der Kronprinz und der Reichskanzler werden, wo sie sich zeigen, mit Jubel begrüßt. Das Wetter ist herrlich.

Die Regimenter des 5. Korps rückten Donnerstag früh in das Manöverterrain ab. An weiteren Auszeichnungen meldet der „Reichsanzeiger“: Regierungspräsident Kraemer-Posen erhielt die Krone zum Rothem Adlerorden 3. Klasse mit Schleife, Landesökonomierath Kennemann den Kronenorden 2. Klasse mit Stern.

Donnerstag Abend 7 Uhr fand bei Ihren Majestäten in den Räumen des Provinzialmuseums ein Diner für die Provinz Posen statt. Bei dem Mahle saßen an der Haupttafel der Kaiser rechts von der Kaiserin; neben dem Kaiser saß zunächst Prinz Ludwig von Bayern, Oberhofmeisterin Gräfin v. Brockdorff, Prinz Friedrich Leopold, Hofdame Gräfin Stolberg, Prinz Heinrich XVIII. von Reuß, Generaloberst von Sahlte und Fürst von Fürstenberg. Neben der Kaiserin saß der Kronprinz; es folgten Hofdame Fränlein von Oersdorff, Prinz Albrecht von Preußen, Herzog Ernst Günther, Reichskanzler Graf von Bülow, General Graf von Schlieffen, Wirkl. Geh. Rath von Lucanus. Den Majestäten gegenüber saß Oberpräsident von Bitter zwischen dem Fürsten Radolin und Fürsten Ferdinand Radziwill; nach rechts folgte zunächst Provinziallandtagsmarschall von Wilamowitz-Möllendorff, Regierungspräsident Dr. Kruse, Präsident der Ansiedlungskommission Dr. von Wittenburg, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Gryczewski, neben dem Fürsten Radziwill Generalgouverneur Dr. Deskel, Regierungspräsident Kraemer, Vorsitzender des Landesanschlusses v. Günther, Landeshauptmann v. Dziembowski.

Einem Berliner Blatte wird aus Posen vom Mittwoch berichtet: Der bisherige Verlauf der Posener Kaiserfeste beweist glänzend, wie gänzlich unbegründet alle die schwarzgerichtigen Prophezeiun-

gen waren, die da und dort an den Kaiserbesuch geknüpft wurden. Von Stunde zu Stunde wächst die Begeisterung innerhalb der Einwohnerschaft, und alle Kreise thun mit. Wohin man hört, wird vom Kaiser, von der Kaiserin und nicht zuletzt vom Kronprinzen gesprochen, dessen Bescheidenheit und sympathische Erscheinung, ihm von vornherein die Herzen gewonnen haben, und der sich vollends alles erobert, indem er ab und zu den Weg von der Kommandantur, der augenblicklichen Residenz des Kaisers, nach seiner Wohnung im Palais des Landeshauptmanns mitten durch die Menge hindurch freundlich grüßend zu Fuß zurücklegt. Heute Mittag stante sich das Publikum, nachdem der Prinz von einem solchen Gange heimgekehrt war, unter seinen Fenstern und stimmte die Nationalhymne an. Ihren einflussreichen Höhepunkt erreichten Jubel, Trübel und patriotische Stimmung heute Abend während der Festbeleuchtung Hofens und während des von Hochberg geleiteten großen Zapfenstreichs sämtlicher Musikkorps des 5. Korps. Der Zapfenstreich fand in der üblichen Form nach dem Militärübener im Provinzialmuseum von 9 1/2 Uhr ab vor der Kommandantur statt, während die Stadt in einem Meer von Licht schwamm und Zehntausende sich froh bewegt in den Straßen drängten. Das Kaiserpaar, der Kronprinz, Prinz Ludwig von Bayern, Prinz Albrecht, Prinz Friedrich Leopold nebst Adjutanten und Gefolge wohnten ihm von dem breiten Balkon der Kommandantur aus bei, während unten auf der Rampe die Notabilitäten und die Offiziere der Garnison mit ihren Damen Zutritt gefunden hatten. Der Baribauer Generalgouverneur Tschertoff hatte sich dem Hofe selbst angegeschlossen, während die schlanken, eleganten Gestalten der Marwadragoner sich zwanglos um das Kaiser Wilhelm-Denkmal vor der Auffahrt zur Kommandantur gruppierten. Ein Offizier vom Ulanenregiment, der ihnen beigegeben ist, und Oberstallmeister Graf Wedel leiteten den russischen Herren Gesellschaft. Als eine ihnen geltende Artigkeit war dem Programm der rauschende, übermüthige Marsch der Preobrazschenski eingeleitet worden. Es war ein wunderlicher, warmer Abend, der zum Verweilen im Freien einlud. So blieben die hohen Herrschaften dem Publikum sichtbar, bis die Rabellen abrückten. Als zum Schluss das „Ich bete an die Macht der Liebe“ feierlich erklang, nahmen der Kaiser und die Herren des Hofes den Helm ab, die Offiziere unten folgten ihrem Beispiel, und die Menge weiter draußen schloß sich ihnen an und lautete entblößten Hauptes, bis das Lied verhallt war.

In Berliner Blättern wird hervorgehoben, daß die Führer der Sozialisten Krennemann und von Tiedemann-Seeheim Ordensauszeichnungen erhalten haben.

Die „Freie Stg.“ bemerkt zu der Kaiserrede im Landeshaus: Diese Worte des Kaisers unterscheiden sich in der Form von seiner Rede in Marienburg. Bewerthungswürth ist der indirekte Tadel gegen die Beamten bei der Durchführung der Polenpolitik. In den Ueberlieferungen der Polen, welche der Kaiser nicht auslöschen will, geht auch die Mutterfrage. In mannigfachen Maßnahmen der Regierung glauben die Polen aber das Bestreben, die Mutterfrage zu unterdrücken, erblicken zu müssen.

Die polnischen Blätter betonen andauernd die politische Bedeutung des Kaiserbesuchs, von dem eine Veränderung in der Polenpolitik nicht zu erwarten sei. Radikale Organe vermuthen eher energischer Maßnahmen. Alle polnischen Blätter ignorieren die Enthaltung der Polen von der Theilnahme an den Festen.

Politische Tageschau.

Es ist offiziell bestimmt worden, daß die konservative Fraktion des Reichstages am 20. September, die deutsche Reichspartei ebenfalls am 20. September, das Zentrum am 16. September 10 Uhr vormittags zusammenzutreten werden. Auf der Tagesordnung steht die Stellungnahme zu den 30 Kolonialgesetzen der Zolltarifkommission des Reichstages. Die anderen Fraktionen

Ausgestoßen.

Roman von A. Warth.

61. Fortsetzung.

Ein leichtes Roth stieg in das braune Gesicht Burghausens, es walle heftig in ihm auf, doch behielt die ihm eigene maßvolle Ruhe die Oberhand, so daß er mit beherrschter Stimme erwiderte:

„Verzeih, liebe Agathe, wenn ich Deinem Wunsche nicht willfahre.“

„Ich hoffe“, fuhr Gerhard fort, „Du hältst mich für einen Mann von ehrenhafter Gesinnung, der, der Tragweite seiner Handlungen vollkommen sich bewußt, nicht in dieser Stunde einen Bund fürs Leben schließt, um ihn in der nächsten unter nichtigem Vorwande zu lösen. Bei solcher unwürdigen Spielerei mit dem heiligsten, was es überhaupt giebt, einem unschuldvollen Menschenherzen, müßte ich mich selbst verachten.“

Ein zorniges Auftreten Gerhards hätte wahrscheinlich zu einem unliebsamen Auftritte zwischen den Geschwistern geführt, mindestens hätte Frau von Ellingen ihren Widerspruch mit zähem Eigensinn behauptet, während ihr nun des Bruders ruhige und doch feste, entschiedene Art und Weise unwillkürlich Achtung einflößte; doch wollte sie ihn dies nicht merken lassen, und unter einem Gefühl des Unbehagens seinem offenen Blick ausweichend, versetzte sie zwar weniger schroff, aber immer noch ablehnend:

„Das sind Sophistereien. Alle Verliebte sehen alles durch eine rosig gefärbte Brille! Du solltest mir dankbar sein, wenn ich Dich bei Zeiten auf das Unzulängliche und Unmögliche der ins Auge gefaßten Verbindung aufmerksam mache.“

haben ihre Sitzungen noch nicht offiziell angefangen.

Die Ausschreitungen in Agram dauerten auch am Mittwoch noch fort. Nachmittags rückten drei Bataillone Infanterie in die Stadt ein, worauf das Standrecht verhängt wurde. Diese Maßregel machte großen Eindruck, so daß infolge dessen Ruhe eintrat. Die oppositionellen Blätter wurden beschlagnahmt. Die Zeitung „Erbobran“, deren Artikel die Unruhen veranlaßt haben, hat ihr Erscheinen eingestellt.

Aus dem Haag wird gemeldet, daß die Königin die Generalkonten am 16. September persönlich eröffnen wird. — Der Kolonialminister muß sich einer neuen Operation unterziehen, so daß eine zeitweilige Vertretung für notwendig angesehen wird.

Aus Anlaß der großen Manöver gab, wie Wolffs Bureau aus Toulouse meldet, General Brugère am Dienstag den ausländischen Offizieren und den französischen Generalen ein Bankett, an dem auch der Prinz von Asturien theilnahm. Brugère trank auf die Souveräne und Staatsoberhäupter. Der Prinz dankte im Namen der fremden Offiziere für die ihnen bereicherte Aufnahme und trank auf Drouot und die tapfere französische Armee, deren Manöver beizuwohnen er sich zur Ehre rechne. Als die fremden Offiziere sich auf dem Balkon zeigten, wurden sie von der unten versammelten Volksmenge lebhaft begrüßt.

In Bulgarien geht man jetzt entschlossen gegen die mazedonischen Zentralkomitees, vorläufig allerdings nur gegen das des Generals Zontschew, vor. Das Lokal dieses Komitees ist behördlich geschlossen und versiegelt, Zontschew selbst, sowie andere Komiteemitglieder sind verhaftet worden.

Vom Zarenhof wird einem Berliner Blatt aus Petersburg eine sensationelle Meldung zugesandt. Das offizielle, vom Leibacoucheur Professor Ott und dem Leibschirurg Dr. Hirsch ausgegebene Bulletin über eine Fehlgeburt der Zarin wird danach in informierten Kreisen angezweifelt. Wie verlautet, soll es sich hier um einen seltenen Fall von eingebildeter Mutterchaft handeln. Die Zarin ließ sich niemals untersuchen. Erst am Mittwoch entschloß sie sich, nach Professor Ott zu schicken. Dieser Vertrauensmann habe konstatiert, daß keine Mutterchaft vorhanden sei.

Revolutionäre Bewegungen in Marokko, die nichts geringeres bezwecken, als eine Absetzung des Sultans Mahamed, werden aus der 50 Kilometer westlich von Fes in dem südlichen Gebirgszug Serhnm gelegenen, rund 70 000 Einwohner zählenden Stadt Mekines gemeldet. Daß die Anständigen sich gerade Mekines als erstes Angriffsobjekt ausgesprochen haben, erklärt sich vielleicht daraus, daß die Stadt nicht bloß die als geweihte Zufluchtsstätte bekannte Moschee Muleys Ismael aufweist, sondern auch den großen unmanernten Palast des Sultans mit der Schatzkammer, in der sich rund 150 Mill. Thaler anbewahrt finden sollen. Ans Tanger liegt folgendes Telegramm vom 2. September vor: Es wird gemeldet, daß Verberstämme jener Gegend die Stadt angegriffen hätten und nur dadurch davon abge-

„Warum, wenn ich fragen darf, unmöglich, Agathe?“

„Ja, mein bester, unnebelte nicht Sinnesrausch, der nur zu bald sich verflüchtigt, Dich mit leidenschaftlicher Verblendung, mühest Du doch einsehen, daß ein Mädchen, wie die Lechner — arm, ohne Familie — nicht für Dich paßt. Niemand kennt ihre näheren Verhältnisse, ja eigentlich weiß man soviel wie nichts von ihr.“

„Sollte daran“, warf Gerhard mit ernster Betonung ein, „nicht Deine eigene Theilnahmlosigkeit Schuld tragen, Schwester? Uebrigens, was mich anbetrifft, genügt mir die Erkenntniß der edlen Charakterzüge des vortheilhaftesten Mädchens, mein Blick darauf zu bauen. Zu hundert liebenswerthen Flügen hat Marias Gemüth sich mir geöffnet. Ihre aufopfernde Treue, ihre selbstlose Herzengüte —“

„Ja, aber —“ fiel die Frau ungeduldig ein, „das alles zuzugeben, reicht's doch nicht hin für die Gemahlin eines Freiherrn von Burghausen, der unter den Töchtern der ersten Familien wählen darf. Bedenke doch nur, Bruder, was würde die Gesellschaft sagen zu der Wahl einer solchen? — die Baronin legte einen besonders verächtlichen Nachdruck auf dieses Wort — „Lebensgefährtin?“

„O“, Burghausen richtete sich höher auf, ein schönes stolzes Lächeln erhellte sein ernstes Gesicht, „ich denke doch, Marias innere und äußere Vorzüge, ihre geistige Bildung, ihr reiches Gemüth befähigen sie für die höchste Stellung in der Gesellschaft; eine würdigere, meinen Namen zu tragen, giebt's für mich nicht. Wo immer dereinst meine künftige Gattin an meiner Seite erscheint, wird, soll man sie als eine Vollebenbürtige ehren; wer

halten worden seien, in der Stadt selbst Bente zu machen, daß der Gouverneur sie zu beschwichtigen verstanden habe. Das Judenviertel ist geschlossen und mit Barrikaden versehen worden. Die Bewohner desselben sind in großer Angst um ihr Leben. Die äußere Umwallung ist von dem Feinde besetzt. In den Eingeborenenviertel geht das Gerücht, die Bewegung sei zu gunsten des Bruders des Sultans Mahamed erfolgt.

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Oberst Leutwein, der gegenwärtig in Berlin weilt, wird seinen Urlaub in Deutschland verbringen und dann auf seinen Posten zurückkehren. Die Gerüchte von seinem Rücktritt sind grundlos. Oberst Leutwein ist hier interviewt worden und hat sich dabei u. a. auch über die Anstellung der Buren in Südwesafrika geäußert. Er erwartet einen erheblichen Zug von Buren, die ihm als Farmer und Viehzüchter willkommen sind. Allerdings müsse, wer sich auf deutschem Gebiet niederlasse, auch Deutscher werden. Die Ansichten des Bergbaues im Schutzgebiete beunruhigt der Gouverneur nicht.

Die Entwaffnung der Kaffernstämme soll nunmehr in Südafrika ernstlich in Angriff genommen werden. Wie das Londoner Blatt „Morning Post“ aus Pretoria vom Dienstag meldet, wurde dort im Bureau für einheimische Angelegenheiten eine Hauptlingsversammlung abgehalten, der an 400 Hauptlinge beizuwohnen. In dieser Versammlung wurde ihnen eine Proklamation bekannt gegeben, wonach sie alle in ihrem Besitz befindlichen Waffen und Munition abzuliefern haben. Wie aber, wenn sich die Kaffern nicht fügen wollen, pochend auf die Dienste, die sie England gegen die Buren geleistet haben? Dann bleibt nichts übrig, als kostspielige kriegerische Unternehmungen gegen die früheren schwarzen „Waffenbrüder“, wie ja denn auch nentlich schon eine solche Expedition nach dem Nordwesten Transvaals abgegangen ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. September 1902.

— Nach einem Telegramm des „Verl. Lokalanz.“ aus Hamburg wird dort der Besuch des Kaisers am 26. und 27. d. Mts. erwartet. Der Monarch will die neuen Anlagen auf Nachwerder und die Einrichtungen für die Hochwasserregulierung der Elbe besichtigen. Vorransichtlich trifft der Kaiser auf der „Hohenzollern“ ein.

— Der Kaiserin ist, wie die Zeitschrift „Draht“ meldet, am 28. August vom japanischen Gesandten Inouye im Auftrage der japanischen Kaiserin der japanische Orden Hokausho (Orden der Krone) überreicht worden.

— König Karl von Rumänien wird, wie sich „Daily Express“ aus Bukarest melden läßt, bevor er nach Rumänien zurückkehrt, Kaiser Wilhelm einen Besuch abstatten. Ferner werde der deutsche Kronprinz den rumänischen Armeemannüßern beizuwohnen.

— Nach der „Schles. Stg.“ ist der Minister Bunde gewillt, nach Kräften für die Hebung der sozialen Lage der Beamten und Arbeiter der ihm unterstellten Betriebe einzutreten. Er wird aber scharf und

dies unterlasse, oder wohl gar, und wäre es nur durch ein Wort, einen Blick, mein Weib zu beleidigen wagte, würde unnachlässig von mir zur Verantwortung gezogen werden.

Schließlich, Agathe, was kümmert mich das Vorurtheil der großen Welt? Als ein freier, unabhängiger Mann habe ich, Gott sei dank, nicht nöthig, zu fragen, wie die Gesellschaft mein Thun und Handeln bekräftelt. Anders ist es mit der Zustimmung meiner Geschwister, besonders mit der Deinen, Agathe. Seit meiner frühesten Kindheit sorgtest Du für mich wie eine Mutter, ich werde Dir dies nie vergessen, Du hast gerechten Anspruch auf meine Dankbarkeit. Ich hoffe auch, Du bist überzeugt, wie innig ich Dir zugehörig bin und gern allen Deinen Wünschen — „Ach“, konnte hier die Freifrau sich nicht enthalten, den Bruder zu unterbrechen, „dabon bitte ich zu schweigen, nachdem Du mir erst bewiesen, wie Du ganz und gar meiner milden Zuchttrühe entwachsen bist.“

Der Ausdruck ihrer Mienen, der Ton ihrer Stimme belehrten Gerhard daß seine innerster Ueberzeugung entspringenden Worte die beste Wirkung gethan. Tief aufatmend zog er die Hand der Freifrau an seine Lippen und sagte bewegt:

„Agathe, gute Schwester, nur in diesem einen Punkt — er betrifft mein Lebensglück — meine und Marias Liebe, die Uebereinstimmung unserer Seelen in allen wichtigen Lebensfragen.“

Frau Agathe schüttelte den Kopf. „Tausche Dich nicht, Gerhard, Du kennst das Mädchen noch zu kurze Zeit, um über ihren Charakter schon ein fertiges Urtheil zu fällen.“

„Wie lauter und rein ihr Herz, lese ich in

gegen die Arbeiter vorgehen, welche sich dem sozialdemokratischen Arbeiterverbände anschlossen haben.

Düsseldorf, 3. September. Heute Vormittag begann hier die diesjährige Herbstversammlung des Iron und Steel Institutes. Regierungspräsident von Hollenfer hielt zunächst eine Ansprache in deutscher Sprache, in der er betonte, daß seines Erachtens die Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie ein Gradmesser für die wirtschaftliche Kultur eines Landes sei. Nachdem die Vertreter der Stadt und der Ausstellungsleitung ebenfalls in deutscher Sprache Begrüßungsworte an die Versammlung gerichtet hatten, erwiderte der Vorsitzende des Vereins, William Whitwell, in englischer Sprache und theilte mit, daß zum Zukunftspräsidenten für das nächste Jahr der amerikanische Millionär Andrew Carnegie ernannt worden sei. Hierauf begann der wissenschaftlich-technische Theil der Verhandlungen.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 4. September. (Großer Viehschaden.) Kämi Milchläche des Herrn Gutsbesitzer Tornier in Münterberg, die gestern auf dem Acker geweidet hatten, verendeten infolge Aufblähung.

Danzig, 4. September. (Verschiedenes.) Die Manöver der verstärkten Brigaden des 17. Armeekorps nehmen mit dem hiesigen Tage ihren Anfang. Se. Excellenz Generalleutnant von Braunschweig begiebt sich heute nach Geierswalde, Kr. Osterode, wo die Manöver der 71. Brigade beginnen. Am 5. fährt Herr von Braunschweig nach Neidenburg, um den Übungen der 69. und am 7. d. Mts. nach Heinrichsdorf, um den Übungen der 70. Brigade beizuwohnen. Am 9. d. Mts. beginnen die Divisionsmanöver der 35. Division bei Soldau, am 11. d. Mts. diejenigen der 36. Division bei Doban. Am 14. ist Aufbruch für sämtliche Truppen, am 15. und 16. bilden zweitägige Korpsmanöver, wobei die Divisionen gegen einander operiren, den Schluß der Herbstübungen. — Vor der Betrügerin Martha Nagel wartet jetzt auch der Berliner Polizeipräsident. Die Schwindlerin hat sich thätiglich nach Berlin begeben, erscheint auch dort in gefälschter evangelischer Diakonissenfracht bei kirchlich gestimmten Beronen und giebt sich als Hilfskassier des Dirichauer Schwefelhanfes aus. Sie erzählt, daß ihr auf der Reise, während sie eingeschlafen sei, von einer mitreisenden Dame ihr Taschchen mit Geldbörsen und Legitimationspapieren entwendet worden sei, und bittet schließlich um eine Unterstüßung zur Fortsetzung der Reise. Also ganz wie bei uns. — Verhaftet wurde gestern Nachmittag der Schlosser Bruno Hing von hier. Er hat auf dem Heimwege nach der Klavitterischen Werk nach Bürgerweifen ein 11 jähriges Mädchen mißbraucht. Die Festnahme des Unholdes erfolgte durch zwei auf das Schreien der Vergewaltigten herbeigeeilte Männer.

Königsberg, 4. September. (Dem ersten Bürgermeister Dr. Dehler in Halberstadt) ist nach einer Meldung der „Halberst. Stg.“ der Oberbürgermeisterhosen von Königsberg i. Br. angeboten worden. Der Stadtverordnetenvorsitzer von Königsberg ist dort eingetroffen, um Dr. Dehler zu fragen, ob er den Posten anzunehmen bereit sei. Dieser hat sich Bedenkzeit aus.

Posen, 3. September. (Zur „Fleischnoth“) wird berichtet: Eine Fleischnoth existirt hier trotz des kolossalen Bedarfs in den Kaiserjagen nicht. Die 1500 Schweine, die der Landwirtschaftsminister der Posener Stadtvertretung in ihrer unendlichen Umlauf von der Viehzentrale aus angeschafft hat, sind auf dem Zentralviehhof eingetroffen, stehen aber noch unverkaufte da. Durch die Preisagitation ist soviel Vieh nach Posen getrieben worden, hauptsächlich von der kleineren Landbevölkerung aus, daß der Konsum vollständig gedeckt ist, der Antrieh sogar über den Bedarf steht. Es ist bemerkenswerth, daß das Schweinefleisch

der wunderbar klaren Tiefe ihrer Augen, darin kann mich nichts heizen, Agathe.“

„Aus Dir spricht eben der verliebte Thor und es wäre doch wahrhaftig gescheiter, der warnenden Stimme einer alten, weiserfahrenen Frau Gehör zu schenken.“

„Mein Herz ist der einzig entscheidende Faktor, Agathe“, versetzte Gerhard ernst mit fester Stimme, „Dein Widerstand gegen meine Verbindung mit Fräulein Lechner bekümmert mich aufrichtig; doch verzeih, daß ich es ausspreche, auf Marias Verstand kann und will ich nicht verzichten, selbst auf die Gefahr einer nachhaltigen Trübsinn unserer bisherigen herzlichen Beziehungen. Aber es wird dahin nicht kommen, ich weiß, auch Du wirstest darunter leiden Schwester.“

„Unsinn — ich —“

„Meine gute Agathe, ich kenne Dich ja besser. Willst Du mir nun erlauben, Maria zu rufen? Bitte, sage meinem Liebling ein freundliches Wort — überwinde Dich mir zuliebe, Agathe!“

„Nun denn, ich will's versuchen — aber es bleibt doch ein dummer Streich, den Du gemacht hast, Gerhard.“

„Daß gut sein, Schwester, ich trage die Folgen freudig allein!“

Dritter Band.

XXVII.

So unzufrieden Frau von Ellingen zuerst war mit des Bruders Brautwahl, versöhnte sie sich zu ihrer eigenen Verwunderung doch sehr bald mit dem Gedanken an das künftige nahe Verwandtschaftsverhältnis mit ihrer jetzigen Gesellschafterin. Dem fest entschlossenen Gerhard gegenüber blieb ihr auch, wollte sie es nicht auf einen Bruch ankommen lassen, nichts anderes übrig, als gute Miene

in den letzten Tagen ist Posen um 10 Proz. im Preise zurückgegangen ist.

Posen, 4. September. (Verschiedenes.) Unser Kronprinz hat sich im Zuge der Herzen der Posener erobert und ist in schnellster Weise populär geworden. Heute gegen 3 Uhr unternahm derselbe der Stadt eine Spazierfahrt durch die Straßen unserer Stadt. Überall, wo sich derselbe als schmucker und gewandter Radler zeigte, wurde er durch stürmische Hochrufe begrüßt. — Heute früh haben die einquartierten Truppen unsere Stadt wieder verlassen, um kriegsmäßig auszurücken gegen Weiden vorzurücken. Die Infanterie-Regimenter haben heute 35 bis 40 Kilometer zurückgelegt. Für Dienstag wird der erste Zusammenstoß des Ost mit dem Westkorps erwartet. — Reichstanzler Graf Bülow empfing heute eine Deputation der Stadt Bromberg, bestehend aus dem Oberbürgermeister Knobloch, dem Stadtverordnetenvorsitzer Prof. Dr. Voßsch und dem Rechtsanwält Dr. Wulfsen, in Angelegenheiten der Errichtung eines landwirtschaftlichen Instituts in Bromberg. Der Herr Reichstanzler betonte sein Interesse für die Stadt Bromberg und teilte der Deputation mit, daß bereits für den nächsten Etat die erforderlichen namhaften Summen für die Errichtung einer landwirtschaftlichen Versuchsanstalt nebst agrarisch-chemischem, physiologischen und bakteriologischen Institut nebst den entsprechenden Lehrkräften in Bromberg angemeldet seien. Auch sprach sich Graf Bülow für die gewünschte Erweiterung des Holzhauses in Brahmünde aus. — Verhaftet wegen Majestätsbeleidigung wurde gestern beim Einzuge des Kaiserpaars, wie der „Sonntag“ mitteilt, eine Frau in Posen. Dieselbe that die inkriminierte Äußerung auf dem Winterplatze.

Aus der Provinz Posen, 4. September. (Der neue Roggen) ist nach dem Urteil erfahrener Landwirthe wegen seiner Feuchtigkeit als Saatgut nicht geeignet. Die weiden Körner würden hocken und faulen, aber nicht aufgehen. Die Landwirthe werden also nochmals für theureres und schwerer zu erlangendes Saatgetreide sorgen müssen.

Localnachrichten.

Thorn, 5. September 1902.

(Personalien) Kreisrichter Jacob ist zum Departementsrichter ernannt und ihm die Departementsrichterstelle bei der Regierung zu Marienwerder verliehen worden. Die von demselben bislang beledete Kreisrichterstelle zu Marienwerder wird vom dem Genannten nunmehr kommissarisch verwaltet.

Die Wahl des Glasermeisters Aug. Prokowski zum unbedingten Beigeordneten der Stadt Freystadt ist bestätigt worden.

(Essentielle Belobigung.) Der Fischergeselle Stopiński aus Willisch, Kreis Culm, hat am 4. Juli d. Js. die Fischergesellen Johann Prokrowski, Adolf Kerski und Ludwig Ruszkiewicz ebendort in muthiger und entschlossener Weise vom Tode des Ertrinkens aus dem Willischsee gerettet. Der Herr Regierungspräsident bringt dies belobigend zur öffentlichen Kenntniß.

(Die neue Rechtschreibung) soll vom 1. Januar 1903 von den Beamten aller Behörden angewendet werden. Jeder Dienstliche sind die Regeln hierzu geliefert worden beziehungsweise werden sie in der nächsten Zeit geliefert werden, damit die Beamten Zeit haben, sich mit ihnen vertraut zu machen.

(Für sogenannte Fleischnoth.) Obwohl die Leute, die über eine angeblich von den Agrariern verurtheilte Fleischnoth jammen und als Heilmittel dagegen die „Definung der Grenze“ fordern, längst eines besseren belehrt sind oder wenigstens längst eines besseren sich hätten belehren können, so sehen sie die Debe gegen die Landwirthe doch mit ungeschwächter Kraft fort, die einen aus Gehässigkeit, die anderen aus Gedankenlosigkeit — es scheint sogar noch eine dritte Klasse zu geben, die Gehässigkeit mit Gedankenlosigkeit und Unkenntniß verbindet. Zuerst einige allgemeine Bemerkungen. Die Fabel, daß eine Fleischnoth, d. h. Viehmangel in Deutschland herrsche, wird sowohl durch die Statistik widerlegt (die lehrt, daß die Zunahme des Rindviehbestandes gleichen Schritt

mit der Bevölkerungszunahme gehalten, die Zunahme des Schweinebestandes sogar vierfach stärker gewesen ist) als durch die Viehmarktberichte aus allen Städten, laut welchen vielmehr ein Ueberschuß an Schlachtvieh vorhanden ist, der auch bereits preisdrückend gewirkt hat. Daß die Schlachtungen in einzelnen Städten, wie Danzig, gegen das Vorjahr zurückgegangen sind, wird durch ganz andere Umstände verursacht, durch Viehmangel keineswegs. Daß das Herrschen einer „Fleischnoth“, d. h. Viehmangels eine Fabel ist, haben die ehrlichen und einsichtigen unter den Freisinnigen auch angegeben und für die Steigerung des Fleischpreises andere Gründe gesucht. Mit dieser Fabel brauchen wir uns also nicht weiter zu beschäftigen. Etwas mehr dagegen mit einer zweiten Fabel. Und da müßten wir fragen: Wie viele von den Leuten, welche so energisch, als Heilmittel gegen Fleischvertheuerung, die Definung der Grenzen fordern, wissen überhaupt, ob und in welchem Umfang die Grenzen gesperrt sind? Wir sind gewiß, daß es für viele eine große Ueberraschung sein wird, zu hören, daß die Grenzen von Oesterreich-Ungarn, Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich, der Schweiz, Italien und den Vereinigten Staaten offen sind und die Fleischimporten von diesen Ländern unbegrenzt ist, und ebenso wird die Thatsache viele überraschen, daß auch von Rußland für die Versorgung des ober-schlesischen Industriebezirks 70000 Schweine jährlich eingeführt werden dürfen. Es sind ja auch, wie die Statistik ausweist, in diesem Jahre 30000 Stück lebendes Vieh sowie 80000 Doppelzentner an Schlachtprodukten mehr eingeführt worden, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Wenn trotz dieser freien Einfuhr die Schweinepreise — der Preis für Rinder ist nur um 1 Pfennig das Pfund gestiegen, der Preis für Rälber sogar gesunken — eine die Nicht lohnende Höhe erreicht haben und sich darauf behaupten, so liegt dies lediglich daran, daß die amerikanischen Viehherren, die den Schweinehandel in Händen haben, seit zwei Jahren begonnen haben, den Preis in die Höhe zu treiben, so daß der New Yorker heute sein Schweinefleisch schon ebenso theuer bezahlt, als der Europäer. Und der Schweinepreis würde auch nicht sinken, wenn die russische Grenze völlig geöffnet würde. Denn erstens würden dann die Schweinefleisch den deutschen Viehstand vermindern und das Vieh vertheuern, so daß die russischen Viehhändler, und wenn sie nicht in der Lage sind, die russischen und deutschen Großhändler ihre Viehpreise sicherlich dem Weltmarktpreise anpassen, und die Erfahrung hat gelehrt, daß der deutsche Verbraucher — von einigen Grenzwohnern abgesehen, die für das ganze nicht in Betracht kommen — das Schweinefleisch keineswegs zu dem in Rußland üblichen billigen Preise erhalten hat, sondern der ganze Verdienst von dem Zwischenhandel in die Tasche gesteckt worden ist. Das ganze Geschäft von der Fleischnoth kommt ja zum Theil auch nur daher, daß diese Händler, die auf die freieste Preise Einschuß haben, der früheren große Profit seit Begrenzung der russischen Schweineimporten entgangen ist. Es ist also ein durchaus haltloses, entweder der Gehässigkeit, oder der Gedanklosigkeit, der Unkenntniß der Thatsachen entspringendes Gerede, daß die Agrarier Schuld an der Steigerung der Fleischpreise sind. Diese Steigerung ist zum Theil künstlich verursacht worden, um Stimmung gegen den Zolltarif zu machen — Posener Fleischer haben bekanntlich angegeben, daß sie von freisinnigen Magistratspersonen angefordert worden sind, „die Kaiserstage recht auszunutzen“ — zum Theil hat sie ihre Ursache darin, daß in den Städten die herrschende Arbeitslosigkeit einen Mangel an Vieh zur Folge gehabt hat, den die Fleischer, ohnehin durch Schlachtgebühren und hohe Ladenmieten bedrückt, eben durch eine Steigerung der Fleischpreise auszugleichen suchten. Und es ist sehr leicht möglich, daß auch in Zukunft diese Preise nicht erheblich heruntergehen werden. Aber sind nicht im letzten Menschental die Preise aller Erzeugnisse — die landwirtschaftlichen ausgenommen — gestiegen? und hat man sich nicht damit abfinden müssen? In derselben Weise wird man sich damit abfinden und die wirtschaftlichen Verhältnisse dem anpassen, wenn die Vieh- und Fleischpreise, nach so langer Geradlinigkeit (der Preisbewegung von Lamour u. Co. in Chicago) wieder normal geworden sind, so daß sich die Viehzucht wieder lohnt. Welch ein Segen es aber, besonders für die kleineren Städte ist, wenn die Landwirtschaft in der Umkreis blüht, weiß jeder Kaufmann. — Die „Thornor Abendliche Zeitung“, die ebenfalls den Fleischnothtrummel mitmacht, greift uns in ihrer gestrigen Nummer in einer wenig geschmackvollen und auch wenig geistreichen Weise an. Daß das Wort „Fleischnoth“ d. h. Viehmangel zusammenwirft mit „Fleischvertheuerung“ d. h. Erhöhung des Fleischpreises, nimmt uns nicht wunder. Mehr verwundert uns schon die Unterstellung, als leugneten wir, daß der Fleischpreis gestiegen ist, während wir doch nur leugnen, daß die „Agrarier“ dies verschuldet haben und daß die völlige Definung der russischen Grenze Abhilfe schaffen würde. Geradezu komisch aber ist es, wenn das Blatt, als Beweis für den herrschenden Viehmangel, anführt, daß „nach dem Viehberichte in Thorn schon seit Wochen keine fetten Schlacht Schweine mehr angetrieben worden, zum Verkauf standen immer nur Ferkel und magere Schlacht Schweine.“ Das Thornor Blatt weiß also nicht einmal, daß auf dem Thornor Viehmarkt in der Regel fette Schlacht Schweine nur wenig angetrieben werden, da dieselben direkt aus der Umgegend in das Schlachthaus eingeliefert werden! Mit solchen Beweismitteln, solchen Märgeln, — um in der Sprache der „Ost.“ zu reden — kämpfen unsere Gegner! Eine derartige Unkenntniß der wirtschaftlichen Verhältnisse sollte doch zur Bescheidenheit und Vorsicht mahnen. Wer andere angreift, darf sich doch nicht solche Blößen geben, durch die er sich der traurigsten „Abfuhr“ anseht. Wenn es übrigens Fleischer geben sollte, die da meinen, daß die den Fleischnothtrummel betreibende freisinnige Presse sich deshalb so aufregt, weil sie um die Interessen des Fleischgewerbes besorgt ist, so ist man darin sehr — der freisinnigen Presse kommt es neben der Festhaltung des Zwischenhandels nur auf die Debe gegen die verhassten Agrarier an, für Handwerk und Mittelstand haben die Freisinnigen noch nie etwas übrig gehabt.

(Gaus- und Grundbesitzerverein.) In der gestern im Schützenhause abgehaltenen Versammlung, die ziemlich zahlreich besucht war, hielt der zweite Vorsitzende, Herr Baummeister Hebrich, der zusammen mit dem ersten Vereinsvorsitzenden, Herrn Spediteur Meher zum Verhandeltage in Berlin abgeordnet war, einen

eingehenden Bericht über die Verhandlungen des Verbandstages. Für die Veranstaltungen hatte der Bund Berliner Hausbesitzervereine, der ein Duzend Vereine stark ist, 13,000 Mark aufgewandt, wofür Großartiges geboten werden konnte; u. a. bekam jeder Delegirte ein Prachtwerk mit Ansichten von Berlin. Der Berichterstatter hob die befreundliche Thatsache hervor, daß zu dem Hausbesitzer keine Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden erschienen, obwohl man doch Gelegenheit gehabt hätte, das Interesse der maßgebenden Kreise für den Mittelstand zu zeigen. Ferner führte er die Rede des Verbandsvorsitzenden, Baumeisters Hartwig-Dresden an, welcher sagte, daß der Wohnungsnoth am besten abgeholfen werden könne, wenn man die starke Sonderbelastung des Hausbesitzes aufhebe, die notwendig in höheren Mieten zum Ausdruck kommen müßte. Die Hausbesitzer wollten durchaus freundlich mit den Mietern auskommen und diese brachten sich erstens durchaus nicht geneigt gegenüberstellen. Bei der angekrehten Hypothekensicherung, die Gegenstand eines Vortrages an dem Verbandstage war, handelt es sich darum, dem Hausbesitzer zu helfen, wenn ihm plötzlich die Hypothek gefordert wird und er nicht anderweit Geld anbringen kann. In der nächsten Vereins Sitzung wird Herr Hebrich sein Referat fortsetzen. Der Vorsitzende, Herr Meher, theilte mit, daß er sich wegen der Zahlung der Gasmeßermiete in Berlin informiert und den Bescheid erhalten habe, daß der Schein, den die Gasanstalt den Gasabnehmern zur Unterzeichnung vorlegt, durchaus zahlungsverbindlich sei. — Bekanntlich wurden vom 1. Oktober ab nach polizeilicher Verordnung von jedem Haushalt nur noch Gemüllkübel mit Deckel benutzt werden. Es waren in der gestrigen Sitzung wieder mehrere Muster von solchen Gemüllkübeln zur Ansicht ausgestellt, von denen die von zwei hiesigen Schlossermeistern gefertigten Kübel besonders Besfall fanden. Vereinsmitgliedern wird von diesen beiden Lieferanten eine Preisermäßigung gewährt.

(Geschworene.) Zum Vorsitzenden für die am Montag den 29. September d. Js. beginnende dritte diesjährige Sitzungsperiode ist Herr Landgerichtsdirektor Grafmann ernannt. Als Geschworene sind folgende Herren ausgelost worden: Königlich Kreisamtsinspektor Dr. Otto Seehausen aus Briesen, Kaufmann Heinrich Goetschel aus Thorn, Kaufmann Fritz Kruer aus Culm, Branereibesitzer Bobite aus Strassburg, Gutsbesitzer Walter Goeldel aus Studa, Pächtermeister Otto Schorf aus Thorn, Professor Georg Langenickel aus Lössau, Gutsbesitzer Paul Stamer aus Klein, Spediteur Paul Meher aus Thorn, Rittergutsbesitzer Wilhelm Madow aus Gwidzin, Oberpostassistent Hermann Külliger aus Thorn, Eisenbahninspektor Kuechel aus Thorn 2, Baugewerksmeister Walter Krieger aus Thorn, Zimmer- und Maurermeister Wilhelm Frucht aus Culm, Mittergutsbesitzer Fritz Brandes aus Weidenhof, Mittergutsbesitzer Carl Hertel aus Weizlau, Gutsbesitzer Kurt Wegner aus Wytrembowitz, Professor Eugen Serford aus Thorn, Postmeister Friedrich Meher aus Lantenburg, Professor Heinrich Eub aus Thorn, Zimmermeister Albert Schulz aus Culm, Zinsbesitzer Ludwig Neumann aus Wiesenburg, Bürgermeister Stachowitz aus Thorn, Branereibesitzer Gustav Sauter aus Culm, Apotheker Kardon aus Thorn, Kaufmann Max Kobzhuski aus Thorn, Uhrmacher Max Lange aus Thorn, Koutektor Carl Kaufsch aus Thorn, Kaufmann Leopold Hirsfeld aus Thorn.

(Tagdalen.) Im Monat September dürfen geschossen werden: Männliches Elchwild, männliches Roth- und Damwild, Hirsche, Uner-, Vitz- und Fasanenhabüne, Hennen, Enten, Trappen, Schuppen, wilde Schwäne, Sumpf- und Wasser-geflügel, Rebhühner, Faselwild und Wachteln. Im Regierungsbezirk Marienwerder vom 15. September ab auch Hafen und vom 17. September ab der Dachs.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

(Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 5. September früh 0,86 Mtr. über 0.

Angekommen Dampfer „Weichsel“, Kpt. Urm, mit 1000 Ztr. div. Gütern von Danzig, ferner die Rähne der Schiffer B. Walzer mit 1400 Ztr. Delfinen von Sauburg, G. Saub mit 1900 und C. Fiedler mit 1900 Ztr. Weizenmehl von Hamburg, H. Biedt mit 1780 Ztr. Kleie von Warichan, S. Sandau mit 1780 Ztr. Roggen von Bloclavel nach Danzig, Casinski mit 2700 und Anzinski mit 2000 Ztr. Quebrachholz von Danzig nach Warichan.

Aus Rußland angekommen für Domeraki 2% Traften Rundholz nach Schulis.

(Moder, 4. September. (Der Verband deutscher Kriegsveteranen) hält am Sonntag, den 7. d. M. im Vereinslokal „Soldatenheim“ seine diesmonatliche Versammlung ab.

Mannigfaltiges.

(Einen gräßlichen Selbstmord) verübte in Leoben (Sachsen) der Hausbesitzer und Dekonomiepächter Josef Köster. Der Genannte, der vor Jahren wegen Gefährdung unter Beobachtung stand, stieg auf den Maschinenberg, nahm eine Dynamitpatrone in den Mund und steckte dieselbe in Brand. Er wurde mit zerschmettertem Schädel aufgefunden.

Neueste Nachrichten.

Posen, 5. September. Der Kaiser hatte gestern Abend ein Vespereung mit dem Reichstanzler Grafen Bülow, vor der Abreise desselben. Heute Vormittag hörte der Kaiser den Vortrag des Ministers Budde und hatte später eine Vespereung mit dem Oberbürgermeister Witting. Die Kaiserin besichtigte vormittags Arbeiterwohnungsäuser.

Posen, 5. September. Das Kaiserpaar, der Kronprinz, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein mit den Damen und Herren der Umgebung sind heute Mittag 12 Uhr mittelfest Sonderzuges nach dem Neuen Palais abgereist. Auf den Straßen hatte eine gewaltige Volksmenge Aufstellung genommen und begrüßte das Kaiserpaar mit stürmischen Zurufen.

Berlin, 4. September. Sämtliche Eisen- und Metallwerke der Firma Vorfig haben die Arbeit niedergelegt wegen fortgesetzter Lohnabzüge.

Berlin, 5. September. Lord Roberts, Kriegsminister Brodick und die Generale Kelly-Kenny, French und Jan Hamilton treffen heute Vormittag hier ein.

Berlin, 5. September. Professor Virchow ist heute Nachmittag 2 Uhr gestorben.

Augsburg, 5. September. Gestern Abend stieß eine auf der Station Meitingen rangierende Güterzugmaschine mit einem Augsburger Borortzug zusammen. Beide Maschinen wurden zertrümmert. Ein Maschinenführer und 2 Heizer wurden schwer, 12 Personen leicht verletzt.

Paris, 4. September. Als der Kolonialminister den neuen Ausbruch des Beläse erfuhr, ließ er sofort dem Gouverneur von Martinique eine Summe von 500000 Franks zur Verfügung stellen. Ferner befahl er die Errichtung mehrerer Beobachtungsposten, um sofort einen drohenden Ausbruch des Mont Beläse zu melden.

London, 4. September. Es bestätigt sich, daß morgen Nachmittag drei Uhr eine Vespereung zwischen Chamberlain und den Virengeneralen stattfinden wird, der auch General Ritchener beizuhören soll. — Lord Roberts, Kriegsminister Brodick sowie die Generale Kelly-Kenny, French und Jan Hamilton sind heute nach Deutschland abgereist, um den Kaisermanövern beizuwohnen. — In der letzten Nacht entstand in einer Kohlengrube bei Tredegar in Wales eine Explosion. Es sind 16 Personen umgekommen.

Newyork, 5. September. Dem Präsidenten Roosevelt ging als eine der ersten Sympathiebekundungen das nachstehende, Posen, den 4. September datirte Telegramm zu: „Gemeinsam mit allen Amerikanern preise ich die Vorsehung, welche Ihr Leben bei dem schrecklichen Unfall bewahrt hat. Wilhelm.“ — Präsident Roosevelt erwiderte: „Auf das warmste würdige ich Ev. Majestät Sympathietelegramm.“

Port au Prince, 5. September. Die Durchsichtung des Hamburger Dampfers „Marxomania“ und die Beschlagnahme der an Bord gefundenen Waffen nebst Munition erfolgte durch ein die Flagge des Prätendenten Firmin führendes Kanonenboot, dessen Kommandant später den Dampfer wieder freigab, der seine Reise alsbald fortsetzte. Unter den hiesigen Vertretern der Mächte herrscht nur eine Meinung, daß das Kanonenboot nicht als Schiff einer Kriegführenden Macht angesehen werden kann, so daß die Durchsichtung und die Beschlagnahme der Ladung sich als Seeräub darstellt.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	15. Sept. 14. Sept.	15. Sept. 14. Sept.
Leid. Fonds Börse:		
Russische Banknoten v. Kassa	216-70	216-75
Barisan 8 Tage	216-10	216-00
Oesterreichische Banknoten	85-50	85-55
Preussische Konfols 3%	92-25	92-20
Preussische Konfols 3 1/2%	102-20	102-30
Preussische Konfols 3 1/2% n. n.	102-10	102-20
Deutsche Reichsanleihe 3%	92-70	92-70
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	102-40	102-40
Westpr. Pfandbr. 3% n. n.	89-30	89-40
Westpr. Pfandbr. 3 1/2% n. n.	99-00	99-10
Posener Pfandbriefe 3 1/2%	99-75	99-50
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%	102-40	102-75
Fürk. 1% Anleihe 0	100-00	100-00
Italienische Rente 4%	31-80	31-85
Ruman. Rente v. 1894 4%	103-60	103-60
Diston. Kommandit-Anleihe	88-10	88-10
Gr. Berliner-Strassen-Anl.	188-40	189-00
Hamburger Bergw.-Anl.	210-25	210-40
Santhite-Anl.	166-50	166-60
Lanahite-Anl.	201-00	201-75
Nordb. Kredit-Anl.	100-00	100-00
Thorer Stadtanleihe 3 1/2%	—	—
Spiritus:		
70er loco	155-25	155-25
Weizen September	153-25	153-50
„ Oktober	153-50	153-75
„ Dezember	76 1/2	76 1/2
„ loco in New.	142-75	141-00
Roggen September	138-25	137-25
„ Oktober	136-50	136-00
„ Dezember	—	—

Sonntag, 7. September 1902 (15. Sonntag nach Trinitatis).

Städtische evangelische Kirche: Morgens 8 Uhr; Farver Stachowiz, Vorm. 9 1/2 Uhr; Farver Jacobi. Nachher Beichte und Abendmahl; Derselbe. Kollekte für das evangelisch-mennonitische Waisenhaus in Reuteich. Neustädtische evangelische Kirche: Morgens 8 Uhr; Farver Deuer, Vorm. 9 1/2 Uhr; Superintendent Bauble. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte für das Waisenhaus in Reuteich. Garnison-Kirche: Vorm. 10 Uhr; Gottesdienst; Divisionsprediger Dr. Griebner, Nachm. 2 Uhr; Kinder-Gottesdienst. Derselbe. Reformirte Gemeinde Thorn: Kein Gottesdienst. Baptisten-Kirche: Vorm. 9 1/2 und nachm. 4 Uhr; Gottesdienst. Prediger Wurulla. Mädchenschule zu Moders: Vorm. 10 Uhr; Farver Deuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollekte für das Waisenhaus in Reuteich. Evangelische Kirche zu Podgorz: Vorm. 10 Uhr; Gottesdienst; Farver Endemann. Schule in Stewten: Vorm. 9 Uhr; Prediger Krüger.



Statt besonderer Meldung.

Heute entschlief nach längerem Leiden zu einem besseren Leben unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Schwester,

Frau Auguste Kriehn geb. Rütz.

In tiefer Trauer die Hinterbliebenen Robert Kriehn und Frau. R. Rütz.

Thorn den 4. September 1902.

Die Beerdigung findet Sonntag den 7. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Heiligegeiststraße 11, aus statt.

Nachruf.

Am 4. d. Mts. entschlief unser persönlich haftender Gesellschafter

Herr Bankdirektor

G. Prowe.

Die Gesellschaft hat seit ihrem Entstehen 1863 unter seiner Verwaltung gestanden und sieht ihn in dem Augenblicke scheiden, wo sie selbst im Begriffe ist, sich aufzulösen.

Sie schuldet ihm Dank für die treue Führung ihrer Geschäfte und wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Aufsichtsrath der Thorer Kreditgesellschaft G. Prowe & Co.

Boethke. Herm. Schwartz. E. Hirschberger. Louis Wollenberg. Raphael Wolf.

Bekanntmachung.

Das Sammeln von Beeren und Pilzen in der Kammeresforst Thorn ist verboten.

Zuverlässiger werden gemäß des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880, § 41 und den hierzu erlassenen Polizeiverordnungen des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Thorn den 11. Juli 1902.

Der Magistrat.

Ueber das Vermögen des Fleischermeisters **Adolf Borchardt** in Thorn, Schillerstraße 16, ist am 4. September 1902, vormittags 10 Uhr 40 Minuten, das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter Kaufmann **Robert Goose** in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist

bis 25. September 1902.

Nummelbesitz

bis zum 4. Oktober 1902.

Erste Gläubigerversammlung am 26. September 1902,

vormittags 10 Uhr, Terminzimmer Nr. 23 des hiesigen Amtsgerichts, und allgemeiner Brütlungstermin

am 11. Oktober 1902, vormittags 10 Uhr,

dieselbst. Thorn den 4. September 1902.

Mueller, Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Holzverkaufstermine

in der königl. Oberförsterei Ruda

im Vierteljahr Oktbr./Dezbr. 1902 finden statt:

am 15. Oktober, 12. November und 17. Dezember

im **Mrocinski'schen** Gasthause zu Gorzno.

Beginn der Termine vormittags 10 Uhr.

Eine gute Vertretung

können Herren, welche Wirthe besuchen, bekommen durch den Vertrieb einer geschäftlich geschätzten hochfeinen Spezialität. **Eberenz & Müller**, Frankfurt a. M.

2 H. Wohnungen zu vermieten **Coppernikusstr. 24**. Das ist auch 1 möbl. Zimmer zu vermieten.

5-6 Wehrmädchen, 3-4 Schneiderinnen

für Wäsche, Blusen etc. finden sofort dauernde Beschäftigung. Meldungen Freitag nachm. 2-3 Uhr.

Frau **Evelina Schulz**, Brombergerstr. 82, Hof.

Ein kräftiges Mädchen,

möglichst vom Lande, für Hausarbeit in kleiner Familie zum sofortigen Antritt gesucht.

Frau Direktor **Schubert**, Stärkefabrik.

Mehrere gute Mädchen

können sich melden, ebenso tüchtige Wehrmädchen, Köchinnen, Stubenmädchen, sowie auch anderes Personal und erhalten jederzeit gute Stellung.

Totzek, Gesindevermittlung, Thorn, Bäderstraße.

Ein ordentliches Mädchen,

14 bis 16 Jahre, wird für den Nachmittag gesucht **Schloßstr. 16, II**.

Anwärter. Soal. ael. Schillerstr. 20, II.

Gesucht 15-20 000 Mk.

auf ein Geschäftsgrundstück, beste Geschäftslage Thorns. Gest. Angebote unter **E.** an die Geschäftsst. d. Btg.

3000 Mark

auf sichere Hypothek zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Btg.

Ende auf mein Hausgrundstück in **Woder** zur 1. Stelle

1800 Mark.

Miethe 740 Mk. Angebote unter **L.** an die Geschäftsstelle dieser Btg.

Der große Speicher

in der Hospitalstraße, zum Neustädt. Markt 23 gehörig, ist von sofort zu vermieten. Anschrift ertheilt

Carl Kleemann, Gerechtesstr. 15/17.

Achtung!

Für alte Möbel, Kleidungsstücke, Wäsche, Betten zahle ich stets die höchsten Preise, nicht wie andere Prachler. **Benditt**, Heiligegeiststr. 6.

Gänzlicher Ausverkauf!

um schnell zu räumen, zu äußerst billigen Preisen: Eine Partie Bretter, Bohlen, Brennholz, 2 Hobelbänke, Werkzeug, Billardqueres, Angeln, eine zinkene Badewanne, Sopha, ein großes zerlegb. Spind und andere Möbel und Restaurationsgegenstände.

Verkaufszeit: An den Wochentagen nachmittags von 3-7 Uhr, Dienstag und Freitag auch vorm. von 10-12 Uhr nur **Neu Culmer** Vorstadt, Kirchhofstr. 59. Am Montag, Mittwoch u. Sonnabend vormittags von 10-12 Uhr auch **Katharinenstr. Nr. 7**.

Ein komplettes Schmiedehandwerkzeug

ist billig zu verkaufen. Näheres bei **Ww. Slowort**, Thorn, Gerechtesstr. 19/21.

Eine große, messingne Fleisch-

Säulen-Waage fast neu, billig zu verkaufen **Schillerstraße 15**.

3 Fach Fenster

ohne Glas, 2 Fach Schanzfensterhaken mit Glas, 1 kleines Pult und verschiedene alte Thüren

sind zu verkaufen **Breitenstr. 43, II**.

Ripsgarnitur,

eingetragener Sessel, maßg. Kleiderschrank zu verkaufen

Gerechtesstr. 18/20, III, I.

Neuer Wagen

für 250 Mk. abgegeben. **Pioper**, Friedrichstr. 10/12.

Ein Tau,

24 Meter lang, fast neu, mit eisernen Klobeln, zu verkaufen

Schlegelstr. 6, part., ist umgangszugshalber eine elegante **Garnitur**, sowie andere Möbel u. Wirtschaftsgüter billig zu verkaufen.

Neue Heringe,

fein im **Eduard Kohnert**, empfiehlt

„Shampooing-Bay-Rum“

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden bestes Kopfwasser, verhindert das Ausfallen, Spalten und Grauen werden der Haare und beseitigt alle Kopfschuppen. a Fl. Mk. 1,25 und Mk. 2 bei **H. Hoppe**, geb. Kind, Breitenstraße 32, I.

Wohnung

2 Stub., Kabinett und Keller, Küche, ein Keller, für Wandwerk oder zum Lagerraum geeignet, vom 1. Oktober zu verm. **Klosterstraße 4, 1 Tr. L. Günther**.

Goldene Medaille. **Bruchleidenden** Paris 1896.
empfehle meine solid und dauerhaft gearbeiteten, Tag und Nacht tragbaren **Gürtelbruchbänder ohne Federn**, Leib- und Vorfalldbinden, Suspensorien u. s. w. Für jeden Bruchschaden Extra-Anfertigung. Ausserordentlich zahlreiche Anerkennungs-schreiben. Kein Druck wie bei Federbändern. Mein Vertreter ist wieder mit Mustern anwesend in Thorn den 11. Sept. von 8-4 Uhr im Gasthof **Lobchen**. Bandagenfabrik **L. Bogisch**, Stuttgart, Ludwigstrasse 75.

Adolph Leetz

THORN
Seifen- u. Lichte-Fabrik.
Gegründet 1838.

Allo Sorten **Lichte** Stärken und **OELE**.

Haushalts- Kern- Seifen.

Spezialitäten: Spar-Seife.
Aromatische Terpentin - Wachs - Kernseifen.
Salmiak-Terpentin-Schmier-Seife.

Heinrich Gerdorn, Photograph des deutschen Offizier-Vereins. Thorn, Katharinenstr. 8. Fahrstuhl zum Atelier.

Wagen Aufgabe meines Bürstenwaaren-Lagers verkaufe sämtliche Artikel zu jedem nur annehmbaren Preise. **M. Sieckmann**, Schillerstrasse Nr. 2.

Gletrische Installationen und Reparaturen werden an **Haus-Telegraphen**, **Haus-Telephonen** u. c. bei billiger Preisberechnung unter Garantie ausgeführt. **Walter Brust**, Installations-Geschäft, Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung, Friedrichstr., Ecke Albrechtstr.

Delicate Maränen, stets frisch vom Rauch, verwendet prompt gegen Rauch, franco ganzes Postkollo 8,00 Mk., halbes Postkollo 4,50 Mk. **L. Haekel**, Johannisburg Str., Maränenräucherei und Versandt.

Stal. Weintrauben Pfund 40 Pf. Feinste

blaue Weintrauben in Kisten v. 6 Bsd. a Pfd. 35 Pf. Allerfeinste

Muskateller-Trauben rosa, Pfd. 50 Pf. **Carl Sakriss**, Schuhmacherstr. 26. Telefon 43.

Schwed. Preiselbeeren offeriert, täglich frisch eintreffend, zum äußersten Tagespreise **Ad. Kuss**, Schillerstr. 28, und auf dem Wochenmarkt.

Sämmtliche Böttcher-Waaren hält stets vorräthig **H. Rochna**, Thorn, Böttcherstr., im Museum.

Müll-Eimer, laut Polizeiverordnung, fertig billig **A. Wittmann**, Heiligegeiststr. 7/9. Umwölbirtes, großes, 3 fenstriges Zimmer zu vermieten. Zu erfragen **Eulmerstr. 28**, im Laden.

Lose zur 9. Wohlfahrts-Geldlotterie, Ziehung vom 4. bis 9. Oktober cr., Hauptgewinn 100 000 Mk., a 3,50 Mk., zur letzten Königsberger Thiergarten-Lotterie, Ziehung am 18. Oktober cr., Hauptgewinn i. B. von 2250 Mk. zur Nothen Kreuzlotterie, Ziehung vom 13.-18. Dezember, Hauptgewinn 100 000 Mk., a 3,50 Mk. zu haben in der Geschäftsstelle der „Thorer Presse“.

Jeder Gastwirth, der Gesellen und Lehrlinge beschäftigt, muß laut Verordnung des Herrn Reichskanzlers vom 1. April ab ein

Kontrollbuch über die Beschäftigung von Gesellen und Lehrlingen in Gast- und Schankwirtschaften führen. Dasselbe ist zu haben in der **C. Dombrowski'schen Buchdruckerei, Katharinenstr. 1.**

Formulare zu **Baukostenanschlägen und Massenberechnungen** sowie **Lohnlisten**, 8 und 14 tägige, hält vorräthig die **C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstraße 1.**

Möbl. Wohnung nebst Burjchengelass, seit langen Jahren von Offizieren bewohnt, vom 1. Oktober ab zu vermieten bei **J. Kurowski**, Neustädt. Markt.

Mauerstraße 36 1 Wohnung, 3. Etg., 3 Zimmer und Zubehör, 300 Mk., 1 Wohnung, 2. Etg., 3 Zimmer und Zubehör, 320 Mk., 1 Wohnung, 1. Etg., 3 Zimmer und Zubehör, 350 Mk., 1 Wohnung, part., 2 Zimmer und Zubehör 340 Mk. vom 1. Oktober eventl. auch früher zu vermieten. Zu erfragen bei **Horsl**, Schuhmacherstraße-Ecke 14.

Kellerwohnung an ruhige Mietler ab 1./10. zu vermieten **Mellenstraße 84**.

2 große helle Zimmer mit Entree zum 1. Oktober zu vermieten. Auf Wunsch auch Burjchengelass. **J. Sollner**, Gerstenstr. 17, II.

2 Zimmer, Küche, Zubehör, sowie ein Keller, welcher bisher als **Malermwerkstätte** benutzt wurde, vom 1./10. zu verm. Zu erfr. **Bäckerstr. 9, part.**

Balkonwohnungen mit allem Zubehör vom 1. Oktober zu verm. **Möder**, Lindenstraße 9.

Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, in der 1. Etage, vom 1. Oktober zu vermieten **Araberstraße 5**.

Eine freundl. St. Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör billig zu verm. **Gerberstr. 13/15**. Zu erfr. daselbst.

Ein nicht möbl. Zimmer wird gesucht. Anerbieten unter **A. A.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Krieger-Berein
Berammlung der Teilnehmer an der **Fahnenweihe Hohenkirch** Sonntag den 7. September cr., 10 Uhr vormittags, Stadtbahnhof. **Der Vorstand.**

Viktoria-Theater. Sonnabend den 6. September: Vorstellung zu halben Preisen. **Charley's Tante.** In dem der Reizeit entsprechend eingerichteten Restaurant **„Reichskrone“** (Zuh. **Lyskowski**) heute, Sonnabend, und folgende Tage: **Große Unterhaltungs-Musik** bei freiem Eintritt. Vorzügl. Speisen u. Getränke.

Gasthaus Balkau. Am Sonntag den 7. d. M.: **Scheibenschießen**, Anschlag von 1 Hammel, Gänsen, Guten u. Gähnern. Es ladet ergeben ein **G. Gwosdz.**

Rechnungsformulare für **königl. Behörden und den Magistrat Thorn** hält vorräthig die **C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstraße 1.**

Miethskontrakt-Formulare sowie **Mieths-Quittungsbücher** mit vorgedrucktem Kontrakt sind zu haben.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei 1 Zimm., part., v. 1. Oktober zu vermieten **Bäckerstraße 9, part.**

1 Wohnung für 210 Mark sofort oder 1./10. zu verm. **Baderstraße 5**. 1 Etage, 5 Zimmer und Zubehör, für 480 Mk. v. 1. Oktober zu verm. **Schröter**, Windstraße 3.

Großes Zimmer, Kabinett, Küche und Zubehör, v. 1. Oktober zu verm. **A. Kotze**, Breitenstraße 30.

Zwei Stuben, Küche und Zubehör, zu vermieten **Bäckerstraße 11**, erste Etage, bei **Koornor**.

Eine Stube, auch mit Küche, zu vermieten **Mauerstr. 32, I, r.** 2 Vorzimmer ohne Küche vom 1. 10. zu verm. **Neust. Markt 12**.

3 Wohnungen und Pferdeställe zu vermieten. Zu erfragen **Coppernikusstraße 11**.

Evangelische Gemeinschaft. Gottesdienst in **Möder**, Bergstr. 23: jeden Sonntag, vorm. 10 u. nachm. 4 Uhr, sowie Donnerstag, abends 8 Uhr. Jedermann ist herzlich willkommen.

Catholischer Verein z. Frauen Kreuz. Sonntag den 7. Septbr. cr., nachm. 4 Uhr: Erbauungsstunde im Vereinslokal, **Bäckerstraße 49**. Jedermann ist herzlich willkommen.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein. Sonntag, 7. Septbr. cr., nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich**, im Vereinslokal, **Gerechtesstr. 4**, Mädchenstule. Eintritt frei für jedermann.

Entlaufen

kleiner, schwarzer Fedel. Gegen Belohnung abgegeben **Mellenstraße 72, part.**

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Septbr.	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Oktober	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
Novbr.	—	—	—	—	—	—	—
	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14

Zum Fleischnotthrummel.

Ist das Viehmangel? Eine ganz eigentümliche Beleuchtung erfährt das Fleischnotthrummel durch den Verlauf der Märkte am Montag den 1. September. Montags finden in ganz Deutschland die bedeutendsten Schlachtviehmärkte (der Berliner ausgenommen) statt, und es liegen heute die Berichte von 12 Märkten vor. Die Tendenz dieser Märkte war wiederum fast durchweg eine äußerst matte, das Rheinland meldet sogar flauen Geschäft und es blieb fast überall Ueberfluß. Aber wie die „Allgemeine Fleischzeitung“ neuerdings herausgefunden hat, soll ja ein schleppender Marktverkauf und Ueberfluß nichts gegen, sondern eher für den Mangel an Schlachtvieh beweisen. Indes wird man doch mindestens zugeben müssen, daß weidende Preise kein Beweis für eine ungedeckte Nachfrage sind. Es ist nun aber fast auf allen Märkten nicht nur keine Preissteigerung, sondern ein Rückgang der Preise zu verzeichnen, und von den Schweinemärkten haben 9 Märkte einen sehr erheblichen Rückgang aufzuweisen. Die höchste Notiz für Schweine ist zurückgegangen gegen die Vorwoche in Elberfeld um 3 Mt. in Köln um 4 Mt. in Chemnitz um 2 Mt. in Dresden um 2 Mt. in Leipzig um 2 Mt. in Wismar um 2 Mt. in Hamburg um 1 Mt. in Mannheim um 2 Mt. in Straßburg um 3 Mt.

Trotz dieses bedeutenden Rückganges der Preise war die Nachfrage nach Schweinen keine größere, es blieben in Dresden 32, in Leipzig 192, in Chemnitz 88, in Breslau 116 Ueberfluß, in Köln wurde nicht geräumt und Straßburg meldet: „trotz nachgiebiger Preise großer Ueberfluß“. Es war auch kein ungewöhnlich hoher Auftrieb vorhanden, die Fleischer hatten einfach keinen größeren Bedarf. Alles dies wird aber die liberale Presse nicht abhalten, immer weiter von dem großen Mangel an Vieh und der dadurch entstandenen Fleischtheuerung zu sprechen, bis sich das Publikum an die erhöhten Fleischpreise gewöhnt hat, dann wird es allmählich still werden, und wenn dann die Preise für Vieh wieder heruntergehen, die sich jetzt nicht befugt genug um eine billige Fleischversorgung gebären kann.

Der Berliner Generalrat des Gewerbevereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter will beim Reichstanzler um Öffnung der Grenze für die Vieheinfuhr vorstellig werden. Der Magistrat in Halle beschloß in Rücksicht auf die Fleischtheuerung die Anarbeitung einer Denkschrift über Fleischzufuhr und Preise des dortigen Schlachthofes, sowie über die Gründe der Theuerung. In Mainz beschloß der Stadtrath eine Eingabe an die hiesige Regierung und den Bundesrath für die Aufhebung der Grenzsperrung für Vieheinfuhr. Eine Volksversammlung in Offenbach a. Main beschloß eine ähnliche Resolution an den Reichstanzler und die hiesige Regierung gelangen zu lassen. Der Stuttgarter Gemeinderath nahm mit allen gegen die Stimme eines Konserwablen einen Antrag an, durch welchen das Ministerium ersucht wird, bei dem Bundesrath und dem Reichstanzler für die Öffnung der Grenzen zur unbefinderten Einfuhr von lebendem Schlachtvieh, insbesondere Schweinen, einzutreten.

Zur Petroleumversorgung Deutschlands.

Vom deutsch-russischen Verein zur Pflege und Förderung der gegenseitigen Handelsbeziehungen geht uns folgendes an:

Das Monopol der Standard Oil Company in Deutschland bewirkt, daß der Liter Petroleum in Deutschland sich auf 20 Pfg. stellt, statt auf den angemessenen Preis von ca. 12 Pfg., und daß infolgedessen Deutschland 70—80 Millionen Mark für Petroleum an das Ausland zahlt statt ca. 40 Millionen Mark. Ferner zwingt das amerikanische Monopol Russland, sich mit einem Viertel des deutschen Marktes zu begnügen, während die Rohöl-Produktion Russlands dieses in den Stand setzen könnte, den Bedarf Deutschlands allein zu decken. Russland hat das größte Interesse daran, den Export seines Petroleums zu fördern, für das Deutschland ihm den günstigsten Markt bieten könnte. Durch Entgegenkommen Deutschlands nach dieser Richtung hin könnte Russland zu Konzessionen auf handelspolitischen Gebieten veranlaßt werden, umso mehr als der Petroleumexport für die Handels- und Zahlungsbilanz Russlands stark in die Waagschale fällt. In diesen sehr wichtigen Fragen ersicht dieser Tage in Thüringen in den volkswirtschaftlichen Abhandlungen der russischen Hochschule von Dr. Hellmuth Wolff eine Abhandlung, betitelt: „Die russische Naphtaindustrie und der deutsche Petroleummarkt“, in welcher ausführlich eingehender zweijähriger Studien der Naphtaindustrie und des Petroleummarktes sehr beachtenswerte Vorschläge gemacht werden für die Möglichkeit der Wiedererzielung des deutschen Marktes für die freie Konkurrenz. Die freie Naphtaindustrie auf der Apsherow-Halbinsel ist der einzige Petroleumlieferant auf der Erde, der den deutschen Petroleummarkt bei einem thätkräftigen Kampfe gegen das bestehende Monopol verteidigen kann. Die Herstellungskosten des Rohöls betragen auf der Apsherow-Halbinsel nur annähernd ein Viertel von demjenigen in Rumänien; die Quellen reichen noch auf zwei Meilenabstände bestimmt vor und geben schon seit 1898 eine beträchtlich höhere Ausbeute als alle amerikanischen Felder zusammen. Die Ergebligkeit des Rohöls an guten Brennstoffen (raffiniertes Petroleum) kann fast gesteigert werden. Das heute kaum 30 Prozent Petroleum aus der russischen Rohnaphta herausdestilliert werden, ist nicht eine Folge etwaiger Minderwertigkeit des Rohstoffes, sondern einer absichtlich nicht zu Ende geführten Destillation — aus Gründen des Marktes. Aufstand ist ein schwacher Petroleumlieferant, und die Abfuhr nach dem Auslande sind nicht genügend durchlässig. Die durch die Hebung der russischen Industrie in

den 90er Jahren gestiegene Nachfrage nach Heizstoffen machte es rentabel, die Rohnaphta nicht auf Petroleum, sondern auf Benzol zu verarbeiten, sodaß die Naphta-Industrie eine Naphtaindustrie wurde. Das braucht aber nur so lange der Fall zu sein, als die Exportvorrichtungen unzureichend sind. Die Bahn Vatu-Vatum erhält nun eine Verstärkung durch den Bau einer Petroleumverbreitung nach dem Exporthafen Vatum. Ausland kann von Mitte 1904 dreimal so viel Petroleum ausführen wie bisher. Die Gefahr einer Monopolisierung des deutschen Petroleummarktes durch die Russen ist nach Dr. Wolff nicht zu befürchten, wie er in dem Abschnitt über „die Aussichten der Monopolisierung der russischen Naphtaindustrie“ nachzuweisen sucht. Als wichtigste Grund gegen ein russisches Monopol auf den deutschen Boden führt er den Umstand an, daß sämtliche Transportanstalten nach Vatum in den Händen der russischen Regierung sind. Als Mittel, welche unter Voraussetzung der Petroleumversorgung durch Russland zu ergreifen sind, um den deutschen Petroleummarkt in die Hände deutscher Händler zurückzubringen und ihn vor weiterer Ausfischung durch den amerikanischen Trust zu bewahren, könnten erstens als große, auf öffentlicher Hilfe basierende Mittel in Betracht kommen: gesetzliche Ersetzung des Maßverkaufs durch Gewichtverkauf; Bau von Reservoiren an ca. 80 großen Plätzen in Deutschland, in Nacht an den unabhängigen Handel zu geben; Bau von staatlichen Eisenbahnhauptstammwegen, Verbesserung ohne Tarifserhöhung; Begünstigung des russischen Deles durch die öffentlichen Organe als Petroleumkonsumenten; Erhöhung des Zehnpunktes von 21° C. auf 23° C. — Ferner kämen dieselben bekannten kleinen Mittel, den Detailisten und Verbrauchern zu gewinnen, die der Trust anwendet, in Betracht, wie: Anstellung von Verkaufsapparaten in den Läden der Detailisten, Gratishergabe von Leihflaschen, von Probekübeln und -Eimern; Kampfpresse. Dagegen wären Differenzialzölle zu Gunsten der Kleinverbraucher oder Bevorzugung nach Herkunftsländern zu verwerfen.

Die Anstellungsverhältnisse an den höheren Lehranstalten.

Nach dem „Berliner Tagebl.“ hat der Kultusminister im Einvernehmen mit der Finanzverwaltung folgende Anordnungen erlassen:

1. bis auf weiteres für den Umfang der staatlichen höheren Lehranstalten das Verhältnis der Zahl der etatsmäßigen wissenschaftlichen Hilfslehrer zu demjenigen der fest angestellten wissenschaftlichen Lehrer auf 1 : 16 angesetzt wie bisher 1 : 13 festzusetzen. Bei der Durchführung dieser Maßnahme soll 2. darauf gewirkt werden, daß gleichzeitig nach Möglichkeit ein Ausgleich in den Anstellungsverhältnissen der einzelnen Provinzen herbeigeführt wird. Dies soll dadurch erreicht werden, daß bei der ersten Befehung neu gegriündeter Oberlehrerstellen an Staatsanstalten die wissenschaftlichen Hilfslehrer, die bei diesen Anstalten beschäftigt sind, nach ihrer Anciennität zuerst berücksichtigt werden. Neu zu begründende Oberlehrerstellen sind deshalb stets an diejenigen Anstalten zu legen, bei denen sich jeweils die ältesten Hilfslehrer befinden. Es ist deshalb 3. bestimmt, daß fortan bei Vermehrung der wissenschaftlichen Lehrstellen in den Staatsanstalten nicht mehr Oberlehrerstellen, sondern nur noch Remunerationen für wissenschaftliche Hilfslehrer einzusetzen sind.

Nach erfolgter Bewilligung der Mittel wird vom Minister bestimmt werden, bei welchen Anstalten die Umwandlung von Hilfslehrerstellen in Oberlehrerstellen zu erfolgen hat.

Provinzialnachrichten.

(Schönewe, 4. September. Vorbereitungs-Zirkulär für Prima und Einschüler-Freiwilligen-Prüfung.) Herr Warreer Wienuta in Wabnitz-Schönewe hat sich durch die von Jahr zu Jahr steigende Zahl der Schüler seines Vorbereitungs-Instituts für Prima und Einschüler-Freiwilligen-Prüfung genötigt gesehen, das Institutsgelände einem umfangreichen Erweiterungs- und Umbau zu unterziehen. Der sich in der Mitte von Gartenanlagen jetzt sehr vorteilhaft dem Auge darbietende Bau umfaßt gegen 40 Zimmer, ist mit Dampfheizung versehen und weist in hoher Vollkommenheit alle erforderlichen sanitären Einrichtungen auf. Der Einzug der Schüler in das neue Heim erfolgt zum nächsten Semester.

(Briesen, 4. September. (Jugendheim.) Die Einweihung des seiner Vollendung entgegengehenden Jugendheims soll am Geburtstage der Kaiserin stattfinden.

(Aus dem Kreise Culm, 4. September. (Konkurrenzarbeit mit Kultivatoren. Zur Ernte.) Die Konkurrenzarbeit mit Kultivatoren, welche der landwirtschaftliche Verein Bodwis-Lunau veranstaltet, findet am Montag in Schwiech statt. Es werden Kultivatoren der Firmen Benkfi-Granden, Hodamm u. Kessler-Granden und Bernke-Helligenbeit arbeiten. Zur Preisrichter-Kommission sind fünf Vereinsmitglieder und ein unparteiischer Zivilingenieur zur Beurteilung der Preiswürdigkeit und der Güte des Materials, gewählt worden. Die Firma Schreiber-Stendal wurde wegen zu später Anmeldung zur Konkurrenz nicht mehr zugelassen. Ferner gibt es bei uns reichlich, nur an Pflanzen mangelt es. Die Preise für Äpfel und Birnen sind daher gedrückt. — Mit dem Ausnehmen der Kartoffeln ist bereits begonnen. Dieselben fallen klar.

(Schw., 3. September. (Abholzung im Außenlande. Viehmarkt.) Nach einer Verfügung des Reichsamts der Schwed.-Neuenburger Niederung sollen bis zum 1. Oktober sämtliche Wälder im Außenlande abgeholzt werden. Es handelt sich hauptsächlich um die jenseits der Weichsel gelegenen, aber zum hiesigen Kreise gehörige Ortshof-Grenthal, deren 22 Besitzer ihre Grundstücke, welche größtenteils in Obstgärten bestehen, im Außenlande liegen haben. Schon vor mehreren Jahren

ist die Abholzung im Interesse der Strombanverwaltung vom Regierungspräsidenten angeordnet, aber immer wieder hinausgeschoben, nur die Kubikmeter, etwa 1500 Stück, sind im Laufe der Zeit, zum Teil zwangsweise, entfernt worden. Nach der letzten Verfügung sollen nun auch die Obstbäume, etwa 6000 Pflanzen und 700 Äpfel- und Birnbäume, beseitigt werden. Die betreffenden Besitzer haben s. B. durch Sachverständige den kapitalisierten Nutzungswert der Wälder auf rund 280 000 Mark berechnet, sind aber mit ihrer Forderung an maßgebender Stelle abgewiesen worden. Die Abholzung der Wälder soll nach dem Hochwasser im Jahre 1854 nur bedingungsweise gestattet worden sein und haben sonach die betreffenden keinen Anspruch auf irgend welche Entschädigung. Um die Wälder ist es allerdings sehr schade, die ganz vorzüglichen und weitverbreiteten Obstbäume, aber einem höheren Interesse zum Opfer fallen müssen. — Der gestrige Vieh- und Werdenermarkt war hier sehr schwach besetzt, es wurden hohe Preise gefordert und auch gezahlt.

(König, 3. September. (Herr Regierungsrath von Uebeberg, der einige Tage hier weilte, um in der Streitfrage zwischen Herrn Bürgermeister Debitus und den Mitgliedern des Magistrats eine Untersuchung vorzunehmen, ist gestern wieder nach Marienwerder zurückgekehrt.

(Marienwerder, 4. September. (Ein Verkehrungsverbot) hat den Bauunternehmer Vorzinski in Niederzahren hiesigen Kreises gestern von der Grandenzer Strafkammer eine empfindliche Strafe eingetragen. Im Anfang dieses Jahres erhielt Herr Kreisbaumeister Freher hierherhin zu vier verschiedenen Malen von einem unbekanntem Abnehmer ohne jedes Wort der Erklärung in gewöhnlichen Stadtbrieffen mehrere Hundertmark Scheine, insgesamt 2100 Mk. zugeandt. Herr F. machte natürlich sofort nach der ersten Sendung seiner vorgesetzten Dienstbehörde Anzeige und bald lenkte sich denn auch der Verdacht auf den Angeklagten, der für Rechnung des Kreises zu zwei Chausseebauten ansah. Die Geldsendungen seien nämlich zeitlich zusammen mit Aufforderungen des Baumeisters an den Unternehmer zur Abstellung von Baumängeln. Da Vorzinski außerdem wegen Verkehrungsverbot bereits vorbestraft ist und einem Chausseeaufseher auch direkt Geldbeträge erfolglos angeboten hatte, so würde derselbe alsbald in Anklagezustand verlegt. Die Strafkammer nahm zugunsten des B. an, daß er den Chausseeaufseher vielleicht nur für ihm geleistete Arbeiten entschuldigen wollte, und kam in diesem Falle zur Freisprechung, dagegen verurteilte ihn der Gerichtshof in Falle des Kreisbaumeisters zu sechs Monaten Gefängnis und erkannte außerdem auf Einziehung der 2100 Mk. zugunsten der Staatskasse.

(Ebing, 2. September. (Einen weiblichen Briefträger) besitzt die Postanstalt Behr in Franlein-Friedler, der Tochter des dortigen Postverwalters. Allerdings hat es Franlein Friedler noch nicht zur staatlichen Anstellung gebracht, sondern ist das Amt nur vertretungsweise aus. Wenn auf dem Lande eine Störung im Briefdienste eintritt, dann ist nicht immer sofort männlicher Ersatz zu beschaffen. Aus dieser Verlegenheit bringt Franlein Friedler die Reichspost; sie ist immer zur Stelle, wenn sie gebraucht wird, und läuft den ziemlich großen Postbestell ab. Seit Jahren waltet sie schon ihres Amtes. Freundliche Mittheilungen haben sich daraus nicht ergeben.

(Pugitz, 3. September. (Selbstmord.) In Lehnan erhängte sich am vergangenen Sonntag der Eigentümer Hofl auf dem Boden seines Hauses, während in demselben die Hochzeit seiner Tochter gefeiert wurde.

(Danzig, 2. September. (Verschiedenes.) In der am 11. d. Mts. stattfindenden Sitzung des Westpreussischen Synodalvorstandes wird auch der Termin für die Taugung der Westpreussischen Provinzialhunde bestimmt werden. — Die 11. Antikon der Westpreussischen Heerde-Gesellschaft findet am Mittwoch den 29. Oktober in Marienburg statt. Zu derselben werden circa 60 Bullen und 30 Färsen zum Verkauf zugelassen. — Die unter dem Vorsteher des Herrn Generalinspektors D. Böhl in abgehaltenen, am 30. v. Mts. begangenen und heute Mittag beendete Theologenvorprüfung haben sämtliche Kandidaten bestanden, und zwar: das Examen pro licentia concionandi die Herren Marquard-Fagdsch, Müller-Reuschel, Schieferdecker-Ebing, Woessner-Suczyn; das Examen pro ministerio die Herren Handlin-König, Felsch-Marienburg, Großmann-Jastrow, Georg Krüger-Danzig, Benno Ransch-Culm, Paul Schmidt-Arnswalde i. d. Neumark.

(Königsberg, 4. September. (Verlegung eines Landratsamtes.) Mit allerhöchster Genehmigung wird der Sitz des Landratsamtes des Kreises Friedland im Regierungsbezirk Königsberg am 1. Oktober d. J. von der Stadt Dornau nach der Stadt Bartenstein verlegt.

(Remel, 2. September. (Untererschlagung) von 1000 Mark ist der Gerichtshof in E. aus Brühl verurteilt worden. E. war bei der Verwaltung des Geschäftes angehalten und soll sich zur Verdeckung der Unterschlagungen Urkundenfälschung haben zu schulden kommen lassen.

(Znowyaslav, 2. September. (Zum Bau des Kaiserin Auguste Viktoriabauses) in Posen haben weiter gehend: Rittergutsbesitzer Luther-Dikrowo 150 Mk., Justizrath Kleine hier 300 Mk. und Zuckerfabrikdirektor Dr. Behrens-Wierschostawitz 500 Mk.

(Schroda, 2. September. (Infolge Vergiftung durch Bilze) erkrankte vor einigen Tagen eine ganze Arbeiterfamilie in Binnagora. Während die Eltern sich bereits auf dem Wege der Besserung befinden, ist ein Kind von 11 Jahren schon gestorben; auch dieses wäre noch zu retten gewesen, wenn der Arzt sofort und nicht erst am 4. Tage nach der Erkrankung geholt worden wäre.

(Bromberg, 2. September. (Ein Geschenk des Kaisers.) Das hiesige Regierungs-Kollegium veranlagte sich am 1. d. Mts. zu einer Plenarsitzung, um das ihm vom Kaiser für den Sitzungssaal überreichte Lebensgroße Bildnis des Kaisers Friedrich III. in Augenschein zu nehmen. Es

wurde, wie die hiesigen Blätter berichten, die Abwendung einer Immunitätsangelegenheit beschlossen, in welcher das Kollegium seinen Dank für den Allerhöchsten Gnadenbeweis zum Ausdruck bringt.

(Schneidemühl, 2. September. (Eine Sanerthof-Fabrik mit Krafttrieb), ein für die hiesige Gegend neues Unternehmen, ist von dem Besitzer Karl Kupber in dem nahen Hasenberg errichtet worden. Für die Landwirtschaft des angrenzenden Regierungsbezirks mit ihren bedeutenden Kohl- und Gurken-Anpflanzungen ist mit diesem Unternehmen ein willkommenes Absatzgebiet geschaffen worden.

(Aus der Provinz Posen, 3. September. („Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“), dachte der nahezu 80 Jahre alte Renteneinpfänger K. in Griesen, und da fühlte er seine 4. Frau heim, nachdem ihm bereits 3 durch den Tod entrissen worden sind.

(Aus der Provinz Pommern, 4. September. (Waldgutverkauf.) Das bei Schivelbein belegene Forstgut Dollgnow, das vor fünf Jahren von einer Berliner Holzhandlung zur Ausübung der Waldbestände gekauft wurde, ist nunmehr für den Preis von 240 000 Mark, den seinerzeitigen Erwerbungspreis, an einen Rittergutsbesitzer in Schivelbein verkauft worden.

Kolalnachrichten.

Zur Erinnerung, 6. September. 1880 Regierungsantritt des Großherzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz. 1813 Schlacht bei Dennewitz. Sieg Wilons und Tancziens über die Franzosen unter Ney. 1757 * Marie de Lafayette zu Chabanac. Anführer im Nordamerikanischen Freiheitskriege. 1729 * Moses Mendelssohn zu Dessau. Philosph, Schriftsteller. 1704 * Quentin de Latone. Hervorragender französischer Bakellmalter.

Thorn, 5. September 1902.

(Garnisonkirche.) Der Besuch des Gottesdienstes in der Garnisonkirche ist an den beiden Marktsontagen, den 7. und 14. September, auch ohne Eintrittskarten gestattet.

(Ueber die Absicht, neue Kavallerieregimenter zu formieren) und diesen kleine Städte im Osten als Garnisonen anzuweisen, hatte jüngst eine Korrespondenz berichtet. Dem gegenüber wird aufeinander offiziell der „Kön. Jg.“ geschrieben, daß zurzeit nicht die Absicht besteht, die Kavallerie zu vermehren oder Garnisonveränderungen nach dem Osten vorzunehmen.

(Neue Postanweisungen und neue Paketadressen) werden im Bereiche der Reichspostverwaltung eingeführt. Sie sind in der Größe mehr den großen Quartierbüchlein nahe gebracht, namentlich die Paketadressen sind deshalb erheblich verkleinert. Die Abschnitte können durch Schließdurchnahme bequemer abgetrennt werden. Die neuen Formulare sind hier und da schon ausgegeben worden, doch sollen zunächst noch die vorhandenen Bestände an älteren Formularen aufgebraucht werden.

(Lehrer im Schulvorstande.) Bezüglich der Aufnahme der Lehrer in die Schulvorstände hat der Unterrichtsminister eine Verfügung an die Regierungen gerichtet, worin es heißt: „Ich habe wiederholt in einzelnen Verfügungen die Aufnahme eines Lehrers oder Lehrers in die Schuldeputation und Schulvorstände als erwünscht bezeichnet. Diese Einrichtung hat sich bewährt. Ich bedauere deshalb, daß sie noch immer nicht allgemein Eingang gefunden hat. Ich mache es den Regierungen wiederholt zur Pflicht, dahin zu wirken, daß die Aufnahme der Lehrer an die Verwaltung der Schule gesichert wird. Durch den Hinzutritt eines Lehrers in den Schulvorstand soll indes nicht ein Uebergewicht der amtlichen Vertreter gegenüber den Gemeindevertretern herbeigeführt werden. Es würde demnach keine Bedenken haben, daß gegebenenfalls die Zahl der zu wählenden Gemeindevertreter, soweit erforderlich, vermehrt wird.“

(Schulferien.) Die Regierung in Marienwerder hat die Kreisinspektoren ermächtigt, im Einverständnis mit den Landräthen zu bestimmen, daß an denjenigen Schulen, an welchen die Sommerferien um 1 Woche verlängert werden, diese Verlängerung nicht von den bevorstehenden Herbstferien in Abzug zu bringen ist, wenn die landwirtschaftlichen Verhältnisse dies wünschenswert erscheinen lassen.

(Die berechtigten Interessen der Stadtbewohner.) Eine umfangreiche Verhandlung fand jüngst in Koblenz vor der Ferienstrafkammer statt. Angeklagt war der Stadtvorordnete D. aus Vöppard, den früheren Gasdirektor K. durch die in einer Stadtverordnetenversammlung gethane Verhinderung, daß jener jahrelang die Stadt um große Beträge geschädigt hätte, beleidigt zu haben. Neben vielen Zeugen waren auch fünf Sachverständige geladen. Der Staatsanwalt beantragte 900 Mk. Geldstrafe. Der Gerichtshof kam zu der Ueberzeugung, daß sich der Direktor der Vöpparder Gasanstalt keinerlei Pflichtverletzung habe an Schulden kommen lassen, andererseits wurde aber dem Angeklagten der Satz des § 193 zugestimmt, weil er in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter das Recht gehabt habe, seine Ansicht offen anzusprechen. Es erfolgte daher Freisprechung.

(Zur Frage des Nichtigungsrechts der Provinzialräthe.) Der „Kön.“ berichtet, daß in Berlin kürzlich ein Angeklagter eines Enrageschäfts, der als Vertreter des abwesenden Chefs eines Lehrlings gezeichnet hatte, weil dieser ohne Erlaubnis fortgegangen war, zu einer Geldstrafe verurteilt wurde. Wir wollen bei dieser Gelegenheit wieder darauf hinweisen, daß weder der Provinzialrath noch irgend ein Angeklagter eines kaufmännischen Geschäfts dem Lehrling gegenüber ein Nichtigungsrecht hat. Es wird zwar von einigen Rechtslehrern auch der väterlichen Stellung des Provinzialraths dem Lehrling gegenüber für ersteren auch ein leichtes Nichtigungsrecht abgeleitet. Diese Ansicht ist aber freitragend und die Gerichte haben, wie auch der obige Fall zeigt, oft eine andere Praxis.

(Sommertheater.) Die Theaterfession nähert sich ihrem Ende, wie man deutlich merken kann. Wunders Blatt ist bereits vom „Ensemble“ abgefallen — Fischer, der jugendliche Liebhaber, und der den höheren Töchtern so feine Einnahmen — jedoch die Rollenbesetzung schon eine recht herbstlich-zahl ist, und auch zu neuem Studium neuer Rollen ist, wie erklärlich, kein großer Eifer mehr vorhanden, sodass bei der gestrigen Aufführung im ersten Akt sogar eine Kunstpause entstand, die ihren Namen, nach anstimmendem Vorgange, davon hat, daß Kunst und Können in ihr ausgeht. Doch um es noch vor Neinnung des Stückes zu sagen — die Handtröcke lagen in so guten Händen, daß die kleinen Mängel und Lücken im Gesamtspiel von dem zumtheil glänzenden Einzelspiel überdeckt und überstrahlt wurden. Zur Aufführung gelangte das Trauerspiel von Laube „Der Graf Essex“. Der Dichter verbindet hier einen Griff in die Zeit Schiller's und, zum Schluß, auch Shakespeares zu ihm. Über die Saiten der Leier, die den Händen der großen Töchter entfallen ist, hat noch kein Nachfahre mit gleicher Macht zu schlagen vermocht. Das Pathos ist wohl hier da vorhanden, aber die Mäßigung, die langsam sich vorbereitend, allmählich die Herzen ergreift, sie fehlt; statt ihrer werden aus Theatertröcken und Knalleffekte geboten, die überflüssig, aber in dem Augenblick, wo sie uns rühren wollen, schon als falsch und komisch empfunden werden. Nichts desto weniger enthält das Stück mehrere hübsche Szenen, die Herrn Groß, dem Träger der Titelrolle, Gelegenheit geben, seine Figur, sein Wohlklingendes Organ und seine Leidenschaftlichkeit zur prächtigsten Geltung zu bringen. Der Dichter behandelt in dieser Tragödie das Schicksal des Grafen Essex, der von der „jungfräulichen“ Königin von England, Elisabeth, zuerst begünstigt, geliebt und erhoben, dann gestürzt und, als er sich dagegen auflehnt und einen Aufstand erregt, in den Tower (Thurm) geworfen und schließlich enthauptet wurde. Die Legende, daß Essex den König, den ihm Elisabeth einst in vertrauter Stunde gegeben — sie hatte dabei gelacht, ihn, wenn er in der Stunde der Gefahr den König ihr feiden werde, aus jeder Noth zu retten — durch Lady Nottingham wirklich aus dem Gefängnis der Königin überhandt, der ihm feindlich gesinnte Gemahl der Lady aber denselben unterschlagen habe, diese Legende hat Laube nur angelehnt, ohne sie in seine Dichtung zu verflechten — sehr zum Nachtheil derselben, da ihr dadurch Szenen von ebenbürtiger dramatischer Wirkung entzogen sind. Die Darstellung, von den bereits genannten Mängeln der Rollenbesetzung und Einwirkung abgesehen, hat das Publikum im großen und ganzen wohl befriedigt, wie der oft sehr lebhaft gefällte Beifall besagt. Außer Herrn Groß ragte hervor die Beneficiantin Fräulein Rotz, welche die „Gräfin Nottingham“ in sehr ansprechender Weise spielte, Herr Wald, der in der Rolle des „Hauswirts“ für die nöthige Komik sorgte, und auch Herr Somburg, obwohl ihm die Rolle des „Cecil“ sichtlich neu war. Das Haus war etwa zur Hälfte besetzt. — Heute, Freitag Abend, kommt die Operette „Die Fledermaus“ zur Aufführung mit Fräulein Margarethe Giese vom „Theater des Westens“ in Berlin als Gast.

(Der Septembervormonat), den Fall mit Regen und kritischen Tagen einführen wollte, hat sich selbst mit Wärme und Sonnenchein eingeführt und den Städter wie auch besonders den Landmann mit dem Jahre 1902 etwas ausgereizt. Von den gefürchteten Niedererschlägen und der damit verknüpften Niederschlagigkeit ist seit mehr als einer Woche nichts mehr zu spüren, und der neue Monat bekräftigt die alte Bauernregel: „Durch Septembers heiteren Witz schaut noch einmal der Mai zurück“. In der That regt sich bei diesem schönen Wetter in der Natur der Johannistrieb „wie einst im Mai“, und mancher Baum kehrt wieder in Blüten. Nach den Bauernregeln ist auch Hoffnung auf längere Dauer der warmen Witterung. „War es am Abendtag schon, bleibt das gute Wetter vier Wochen bestehen“, am Abendtag, dem ersten des Monats, war es schön. Allerdings Weinbauern und Obstzüchter mag dieser herbstliche Sonnenblick wie eine verpönte, zu spätene Vorkommnis. „Was Juli nicht tocht, August nicht brüt, auch im September nicht mehr gerührt“. Aber die Ökonomie, und selbst die Weinlese, ist für die Wohlthat des Menschengeschlechts nicht ausschlaggebend, und man kommt schon darüber hinweg, auch wenn der „Sonnige“ ein Säuerling wird. Verpönet ist der Sonnenblick auch insofern, als er nun von den Vielen, die sich Ferien gönnen können, nicht mehr genossen werden kann. Die Feiertage, denen der Urlaub verregnet ist, werden bedauern, nicht erst jetzt die Ferienreise ins Gebirge oder an die See antreten zu können. Einer der bedeutendsten Tage des September ist der Michaelistag am 29. Er bildet beim Volke die Grenze zwischen Sommer und Winter. Die alten Germanen feierten um diese Zeit ihre großen Herbstversammlungen, auf welchen über die Ereignisse des Sommers verhandelt wurde. Am Schluß dieser Versammlung zündete man auf den Bergen Feuer an. Einen Rest dieses alten Brauches finden wir in den Michaelisfeuern, die noch heute in der Eifel und an der Mosel abgebrannt werden. Im Mittelalter war am Michaelistage Feiertag. Ebe die Handwerker die Winterarbeit bei Licht aufnahmen, mußte ihnen ihr Meister den „Lichtstrahl“ anrichten, und die Frau Meistern bot „Michaeliswecken“. Verhört waren überall die „Michaelismessen“ genannten großen Michaelismärkte. Michaelis sind noch heute allerlei Abgaben fällig, besonders an geistliche Institute und Äbte. Allgemein gilt Michaelis auch als Weltertag. Der an diesem Tage herrschende Wind soll für den ganzen Winter maßgebend sein, andere behaupten: Regnets am Michaelistag, so folgt ein langer Winter nach.

(Vom Soliman rtt.) Aus Warschau wird vom 31. August berichtet: Aus dem Soliman herrscht auch jetzt noch ruhige Stimmung. Die Umsätze in allen Solagattungen sind nicht belangreich, doch sind die Preise im allgemeinen nicht zurückgegangen. Feine Mauerlatten 6" und 7" finden guten Absatz. Aus Riga wird gemeldet, daß dort bedeutende Quantitäten Kiefernschwämme zum Verkauf liegen, auf welche dänische Holzhändler reflektieren. In der abgelaufenen Woche wurden aus unserem Gebiet 1000 vorjährige Bauhölzer (38 Kubfuß) zu 58 Bfg. pro Kubfuß und 200 vorjährige Mauerlatten zu 47 Bfg. pro Kubfuß franco Danzig nach Preußen verladen.

(Aus dem Kreise Thorn, 2. September.) (Schwelle gestohlen. Wetter und Ernte.) In der Nacht vom 2. zum 3. d. Mts. wurden dem Organisten aus

Schwirsen 2 Schweine aus einem verschlossenen Stall gestohlen. Die Diebe scheinen ihre Beute auf einem Handwagen fortgeschafft zu haben. Auch in Botzkü wurde einem Einwohner ein fettes Schwein gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur. — Endlich scheint das heißersehnte Erntewetter gekommen zu sein, der Landmann athmet freier auf und die Arbeit geht besser vorwärts. Leider hört man über die Kartoffelkäule Klagen, sollte das schöne Wetter jedoch längere Zeit anhalten, so dürfte sich noch vieles in dieser Hinsicht bessern.

(Aus dem Kreise Thorn, 4. September.) (Todesfall.) Glücklicherweise abgelaufener Unfall.) Ein trauriger Vorfall ereignete sich am Nachmittag des 2. September auf dem kaiserlichen Alodialgute Schwirsen. Hier starb eine 21 Jahre alte junge Frau aus Russland, eine Aktorarbeitenin, fern von der Heimat in den Armen ihres Mannes, kurz nach der Geburt eines todtten Kindes. Vor der Thür des kleinen Sterbezimmers versammelten sich nach Feierabend die Freunde und Freundinnen des belagerten jungen Ehepaars und der Verstorbenen und wählten der Todten mehrere fromme Lieder. Bis in den späten Abend hinein hallte der Klagegesang durch das Dorf. — Ein glücklicher Zufall bewahrte vorerstern einen 13jährigen Knaben in Steinau vor einem schmerzvollen Tode. Der Knabe fiel von einem mit Heu beladenen Wagen, als dieser gegen einen Baum fuhr, zwischen die Pferde. Nur dadurch, daß die Brücke brach und die unruhig gewordenen Pferde sich so nach den Seiten hin bewegen konnten, wurde das Leben des Knaben gerettet. Ohne den Bruch der Brücke wäre der Knabe von den Pferden zerstampft worden. Er ist mit leichter Verletzung davongekommen. Dieser Vorfall warnt, Knaben auf beladene Erntewagen zu setzen oder ihnen gar die Führung derselben anzuvertrauen.

(Aus dem Kreis Thorn, 4. September.) (Sedanfeier an der russischen Grenze.) Wie alljährlich, so wurde auch diesmal das Sedanfest in unseren Schulen feierlich begangen. Nach der Schulfeier unternahm die Schulen zu Schillno, Grabowitz und Kompanie einen gemeinsamen Ausflug nach dem kleinen Grenzort Smolnik, in dessen unmittelbarer Nähe in diesem Jahre ein größerer russischer Gorden erbaut worden ist. Die Feldmark des Gemeindevorstehers S., der seiner Behausung Flaggenfahnen angelegt, diente zum Sammelpfad der frühlichen Feiern. Diese versammelten es nicht, aus ihren jugendlichen Seelen einige patriotische Weisen an den russischen Grenznachbarn hinüberhallen zu lassen. So lockten sie bald eine Menge neugieriger Zuschauer von drüben an, die sich nicht genug über ihre Leistungen wundern konnten. Besonders Stannun erregte bei ihnen die Thatsache, daß bei uns schon sechsjährige Kinder die Schule besuchen müssen. Um sich gegen unsere Schuljugend erkennen zu lassen, mußten die Grensoldaten auf einer Fiedharmonika, worauf sich erkerten daß im Lande drehte. Beim Scheiden richteten jene an Lehrer und Schüler wiederholt die Bitte, sie doch öfter mit ihren Besuchen zu erfreuen.

Von der russischen Grenze, 3. September. (Warschan-Kaiserlicher Bahn.) Der Hauptinspektor des Banes der Warschan-Kaiserlicher Bahn, Ingenieur Kassin, hat dieser Tage die Strecke Lodz-Kalisch inspiziert, sowie sämtliche Gebäude an der Bahn besichtigt. Der Extrazug des Subjektanten fuhr mit einer Geschwindigkeit von 40 Werst (nur 43 Kilometer) in der Stunde. Die Eröffnung des Passagier- und Wagenverkehrs auf der Strecke Lodz-Kalisch wird der „Lodzker Btg.“ zufolge Mitte November erfolgen.

Eingefandt.
(Für diesen Zeit übernimmt die Schriftleitung nur die verhaseliche Verantwortlichkeit.)
Schon seit einigen Wochen hat Einfender dieses beobachtet, daß sich die hiesige Feueralarmeinrichtung in sehr mangelhaftem Zustande befindet. An einigen Stellen ist die Leitung unterbrochen. Es ist nur ein Glück, daß jetzt lange Zeit kein Feuer ausgebrochen ist, sonst hätte man schlimme Enttäuschungen erfahren können. Die Feueralarmglocke hätte nicht angehängen und unsere ganze Feueralarmeinrichtung wäre nutzlos gewesen. Hoffentlich genügen diese Zeilen, daß sofort Abhilfe geschaffen wird, damit sich die Bürger wieder beruhigen können. Th. G.

Sport.
Ein 300-Kilometer-Ferderennen wird demnächst in Neuburg veranstaltet werden. Die Strecke soll von den Theilnehmern auf demselben Wege in weniger als einer Woche gelaufen werden.
In den Segelwettkämpfen der Berliner Woche hat der Kaiser für dieses Jahr seine neu erworbene Sonderkassen „Unke Sam“ mitbringen lassen. Es ist dies das erste Mal, daß der Kaiser an den Kämpfen der Berliner Woche persönlich betheiligt. Insgesamt sind zur Berliner Woche 287 Meldungen eingegangen, 103 mehr als im Vorjahre, wo die Woche freilich nur 5 Negativbrachte, gegen 7 in diesem Jahre.

Mannigfaltiges.
(Ein ersticktes Waarenhaus.) Bei Eröffnung einer Filiale der Breslauer Waarenhausfirma Gebr. Varasch in Magdeburg kam es zu tumultuarischen Ausschreitungen der Menge. Die Firma eröffnete Montag in Magdeburg ihr Geschäftshaus mit einer Besichtigung für geladenes Publikum. Vor der Ladenthür herrschte Lebensgefährliches Gedränge. Die Scheiben der Schaufenster wurden eingeschlagen, die Schaufenster angezündet. Man mußte zum Schutze gegen den Wöbel im Verkaufsräume aus Ladenthür Vorräthen hauen. Die tobende Menge rief die Ladenthür an die Straße und schleppte sie bis zum Alten Markt. An der Thür fand fortgesetzt ein lebhafter Kampf des Personals mit der eindringenden Menge statt. Ein Hausdiener wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Polizei ergriff sich als machtlos. Man requirierte auf Großfeuer die Feuerwehre, und ihr gelang es, die Straße frei zu machen. Schwere Ausschreitungen gegen die Polizei und viele

Verhaftungen sind zu verzeichnen. Die Firma kann mit dem Verkauf noch nicht beginnen, da das demolierte Lokal erst repariert werden muß. Der Schaden ist bedeutend.

(Unterschlagungsaffäre.) In Höchst am Main wurde der „Frankf. Btg.“ zufolge der Rechtsanwalt Langen auf Anordnung des Wiesbadener Untersuchungsrichters wegen Betrugs und Unterschlagung verhaftet. Es soll sich um 60 000 bis 70 000 Mark handeln.

(Vom militärischen Jargon.) giebt der „Rhein. Korr.“ folgende humoristische Proben: Wer niemals selbst beim Militär gedient hat, macht zunächst die Entdeckung, daß der Soldat keine Ohren, sondern Horchläppen oder Hörköpfe, keinen Mund, sondern eine Vrollade oder eine Futterlufe, keine Arme, sondern Flossen, keine Hände, sondern Greifer, statt der Beine Stelzen oder höchstens Hammelbeine besitzt, die der Unteroffizier, wie er freundlich versichert, schon gerade biegen wird. Daß die Nase Zinken genannt wird, ist ziemlich bekannt. Auch daß der Leib des Bezeichneten Kommissbrotbepot führt, trifft in den meisten Fällen zu, und es ist nur ein geringer Trost, daß der den Magen enthaltende Körpertheil in Oesterreich bei denjenigen, die sich Sonntags einmal etwas Besseres anthun können, als Nachdenksriedhof tituliert wird. Selbstverständlich hat auch jeder Anstrügsgegenstand außer der offiziellen Bezeichnung noch einen besonderen Spitznamen. Das Gewehr, mit dem der Soldat an so und so vielen hundert von Tagen „Griffe kloppen“ muß, heißt Knarre, Knifus oder Schießprügel; der Helm ist eine Dummkappe, der Tornister der Dachs oder Affe, die Stiefel sind Pontons, Dackföhne und, wenn sie vorn vorschrittswidrig spitz sind, wohl auch Gabeln und Bregaten; die fingerlosen, nur dem Daumen ein besonderes Futteral bietenden ungeflachten Wachhandschuhe sind die Bärentacken. Zahllose Ausdrücke sind für die Seitengewehre und Säbel im Schwange. Die schmalen Seitengewehre der Infanterie heißen Käse- oder Brotmesser, während die breiteren Seitengewehre, wie sie bei manchen Spezialtruppen getragen werden, als Plempe, Fackelmesser, nicht wegen der Fackeln, sondern weil es zu „Verschiedenem“ dient, ferner als Jungfer, Kommisskissen oder Latte bezeichnet werden. Der früher übliche gerade Degen der Offiziere und Feldwebel hieß der Krötenstecher oder Speiß, weshalb auch der zum Bizefeldwebel beförderte Offiziersaspirant Bizepeiß genannt wird. Die Lanzen der Kavallerie heißen beziehungsweise Zehnlocher, Hopfenstangen oder Rißelstücker. In den auf den Aussterbeetat gesetzten Gpanletten sieht der Soldat Suppenkesseln oder Aschenbecher, und die Ähelfstücke der Unterleutnants gelten ihm als Sternwarten, weil deren Träger sehnsüchtig auf den Stern des Oberleutnants und die zwei Sterne des Hauptmanns warten. Der Gekreuztenknopf, der das äußere Abzeichen der ersten Staffel auf der Stufenleiter der militärischen Hierarchie ist, aber seinen Träger noch nicht aus dem Gemeinen in das Unteroffizierkorps versetzt, wird sehr logisch als der höhere Grad der Gemeinheit bezeichnet, während die größeren Aderknöpfe der Sergeanten und Feldwebel als große Vögel angesprochen werden. Die schwarz-weißen, weiß-grünen, schwarz-rothen u. s. w. Schnüre der Freiwilligen und die schwarz-gelben Streifen der österreichischen Einjährigen werden als Intelligenzstreifen bezeichnet.

(Eine hübsche Episode aus dem Kaisermaußber bei Altengrabow) in der Provinz Sachsen wird erst nachträglich bekannt. Der bei der letzten Reichstagswahl in Mezeritz-Womst vom Erzbischof von Stalbawitz gemäßigter Probst v. Krzesinski in Altloster, der sich als Kandidat der deutschen Katholiken aufstellen ließ, ist seit länger als Jahresfrist als katholischer Divisionskurzer in Magdeburg thätig. Als vor kurzem in Altengrabow unter Führung des Kaisers Manöver stattfanden, nahm Lic. von Krzesinski ebenfalls an ihnen im Stabe der 9. Division theil. Herr von Krzesinski, der sich berithen gemacht hatte, erregte auch die Aufmerksamkeit des Kaisers und seiner Umgebung. Kaiser Wilhelm erkundigte sich, wo der Pfarrer sei und beauftragte einen seiner Adjutanten, ihm den Pfarrer vorzustellen. Lic. von Krzesinski ritt darauf mit dem Adjutanten des Kaisers heran und erwies dem Monarchen seine Reverenz. Der Kaiser lächelte und grüßte huldvollst und Generalleutnant von Kessel sprach zu Herrn von Krzesinski: „Da haben Sie, Herr Pfarrer, einen Extrazug vom Kaiser.“

(Kurz entschlossen.) Napoleon fragte eines Tages seinen Minister des Auswärtigen Talleyrand, Fürsten von Benevent: „Wer ist denn die Dame, die ostentiv in Ihrer Wohnung mit Ihnen lebt?“ — „Die Fürstin von Benevent“, erwiderte Talleyrand. — „Seit wann denn Fürstin von Benevent?“ — „Von morgen früh an, Sire.“ Und die Hochzeit folgte in der That der schlaf fertigen Antwort.

(Nach den Fitterwochen.) Sie: „Unser Hochzeitsreise war doch schön; ich möchte sie noch einmal machen, aber nach einer anderen Gegend!“ — Er: „Ach auch, aber mit einer anderen Frau. Die Gegend wäre mir gleich!“

Verantwortlich für den Inhalt: Geogr. Wartmann in Thorn.

Amliche Notizungen der Danziger Produkten-Börse
vom Donnerstag den 4. September 1902.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Delfaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision in jenenmähig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inland hochbunt und weiß 764—788 Gr. 150—154 Mt. bez.
inland bunt 703—761 Gr. 125—180 Mt. bez.
inland, roth 756—788 Gr. 147—150 Mt. bez.
transito hochbunt und weiß 777—788 Gr. 128—130 Mt. bez.
transito roth 772—807 Gr. 119—124 Mt. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inland, großkörnig 655—750 Gr. 110—127 Mt. bez.
transito großkörnig 720—753 Gr. 94—103 Mt. bez.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inland, große 632 Gr. 112,50 Mt. bez.
transito große 644—674 Gr. 80—102 Mt. bez.
transito kleine 627—636 Gr. 90—93 Mt. bez.
Saxer per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 90—118 Mt. bez.
Raps per Tonne von 1000 Kilogr. inland.
Winter- 140—190 Mt. bez.
Rübe per 50 Kilogr. Weizen- 3,70—43,5 Mt. bez.,
Roggen- 4,10—4,20 Mt. bez.
Der Vorstand der Produktenbörse.

Hamburg, 4. Sept. Rüböl ruhig, loco 53 — Raffee behauptet, Umsatz 3000 Sack. — Petroleum behauptet, Standard white loco 6,60. — Wetter: Schön.

Thorner Marktpreise
vom Freitag, 5. September.

Benennung	Miedr. 1. höchst.	Preis.	
		1	2
Weizen	100 Kilo	14	15
Roggen	100 Kilo	11	12
Gerste	100 Kilo	11	12
Hafer	100 Kilo	15	20
Stroh (Nicht)	100 Kilo	4	5
Heu	100 Kilo	4	5
Roh-Erbfen	100 Kilo	17	18
Kartoffeln	50 Kilo	1	30
Weizenmehl	100 Kilo	1	20
Voggenmehl	100 Kilo	1	20
Brot	2,4 Kilo	50	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	30
Rauchfleisch	1 Kilo	1	20
Rahfleisch	1 Kilo	1	50
Schweinefleisch	1 Kilo	1	40
Hammelfleisch	1 Kilo	1	30
Geräucherter Speck	1 Kilo	1	20
Schmalz	1 Kilo	1	60
Butter	1 Kilo	2	40
Eier	1 Kilo	2	10
Krebst.	1 Kilo	2	—
Malz	1 Kilo	2	—
Breien	1 Kilo	70	80
Schleie	1 Kilo	1	60
Hechte	1 Kilo	1	40
Karasschen	1 Kilo	1	20
Varische	1 Kilo	60	80
Bander	1 Kilo	1	60
Karpfen	1 Kilo	1	60
Barbinen	1 Kilo	80	—
Weißfische	1 Kilo	20	40
Milch	1 Liter	12	—
Petroleum	1 Liter	18	20
Epiritus	1 Liter	20	30

(benat.)
Es kosteten: Zwiebeln 15—20 Bfg. p. Kilo, Sellerie 5—10 Bfg. pro Knolle, Meerrettig — Bfg. p. Stange, Petersilie 5 Bfg. p. Pack, Spinat 10—15 Bfg. pro Pfd., Kohlrabi 20—30 Bfg. p. WdL, Blumenkohl 10—30 Bfg. p. Kopf, Wirtungskohl 5—10 Bfg. p. Kopf, Rettig pro 2 Stk. 5 Bfg., Weißkohl 5—20 Bfg. p. Kopf, Rotkohl 10—20 Bfg. p. Kopf, Mohrrüben 8—10 Bfg. p. Kilo, Weiß 10—20 Bfg. p. Pfd., Apfelsinen — Bfg. pro Dbd., Gänse 2,50—4,50 Mt. pro Stück, Enten 2,00 bis 3,50 Mt. pro Paar, Sühner alte 1,10—1,90 Mt. pro Stück, junge 1,00—1,50 Mt. pro Paar, Tauben 70—80 Bfg. pro Paar, Spargel — Mt. pro Pfd., Puten — Mt. pro Stück, Nadieschen 10 Bfg. 3 Bund, Schnittlauch 5 Bfg. 1 Bund, Salat — Bfg. pro 4 Kopf, Morcheln — Bfg. pro WdL, Gurken 30—80 Bfg. pro WdL, Kürbisen — Bfg. pro Pfd., Stachelbeeren — Bfg. pro Pfd., Birne 1 Maßchen 5—8 Bfg., Schoten 15—20 Bfg. pro Pfd., grüne Bohnen 5—10 Bfg. pro Pfd., Wachsbohnen 8—10 Bfg. pro Pfd., Blaubeeren 1 Liter — Bfg., Birnen 10—20 Bfg. pro Pfd., Pfannkuchen 8—20 Bfg. pro Pfd., Preiselbeeren — Bfg. pro Pfd.

Zacherlin
aber nur in Flaschen, wo Plakate anhängen.

Continental
Beste PNEUMATIC
für Fahrrad und Automobil.
Continental Caoutchouc & Guttap. Co., Hannover

6. Sept.: Sonn.-Aufgang 5.25 Uhr.
Sonn.-Untergang 6.43 Uhr.
Mond.-Aufgang 10.21 Uhr.
Mond.-Untergang 8.19 Uhr.

Polargold.

Originalroman

von E. von Geiersberg.

(Nachdruck verboten.)

5

Ein verbindliches Lächeln auf beiden Seiten und tiefe Verbeugungen, dann schloß der Besuch. Gero war allein, und er wußte nicht recht, sollte er sich Glück wünschen über diese neue gesellschaftliche Beziehung, oder sollte er sich ärgern? Aber wie konnte er sich ärgern. Hatte der Mann doch die Initiative ergriffen und dafür gesorgt, daß ihm die Rettungsmedaille verliehen würde. Das war eine große Freude, der sich kein Officier zu entziehen vermag.

Und das Fest? Seltsam, jetzt hatte er in den nächsten Tagen zwei große Feste. Es war gewiß höchst interessant, dieses Preischießen von Officieren aller Armeen, nicht weniger interessant wie der Ball bei Kommerzienrath Rawitsch, wo sicherlich auch die höchste Aristokratie zusammen kam. Es war ihm eigentlich gar nicht recht, so in den Strudel der Geselligkeit hineingezogen zu werden, er lebte viel lieber für sich im Kreise seiner Kameraden, der Pflege seines Pferdes und seinem Dienst.

Aber was konnte er machen. Warum mußte er auch seine Hände überall im Spiel haben und den Menschen das Leben retten. Erst einer Dame, das trug ihm natürlich eine neue gesellschaftliche Verpflichtung ein. Dann Bellersheim, und auch daran hing eine neue Bekanntschaft, die ihn in den Kreis ihrer Geselligkeit zog.

Nun, er würde sich bald wieder von Beiden absentieren.

Ob die junge Dame bei dem Feste anwesend sein würde, fragte er sich mit einer gewissen Bewegung. Der Geheimrath hatte nichts davon gesagt, daß das Fest in Gegenwart von Damen gefeiert würde, es war aber wohl möglich.

Er erlachte sich auf dem Wunsch, die schöne Reiterin wiederzusehen. Natürlich nur, sagte er sich um sein Gewissen zu beruhigen, aus Interesse, ob ihr nicht weiterer Schaden aus dem Unglücksfall im Thiergarten erwachsen sei. Sicherlich war es kein anderer Gedanke.

Eine wunderbare Erscheinung aber war sie doch. Eine Schönheit, wie er sie noch nie gesehen, die auch einen ganz unerklärlichen Eindruck auf ihn gemacht hatte, der sich garnicht verwischen lassen wollte, der immer wiederkehrte und schließlich mit dem Wunsche endete, ihr doch noch einmal zu begegnen.

Dieser Wunsch sollte eher in Erfüllung gehen, als er dachte. Schon an dem Bahnhof Jungfernhöhe am nächsten Nachmittag bemerkte er eine große Anzahl festlich gekleideter Damen, die offenbar an dem zu Ehren der italienischen Botschaft veranstalteten Preischießen teilnehmen sollten. Was war natürlicher, als daß auch Fräulein Trimborn mit ihren Eltern zugegen war.

Er sollte sich nicht getäuscht haben, denn er hatte eben das festlich gekleidete Thor passiert und war an den heute geschlossenen ruffigen Fabrikbauten vorüber geschritten, wo hinten gegen den Wald ein von hohen Wällen umschlossener Schießstand angelegt war, als ihm der Geheimrath mit Gattin und Tochter entgegnet und ihn auf's Herzlichste grüßte.

„Meine Tochter Alexandra kennt Sie ja bereits... meine Gattin, Herr von der Radenburg, der muthige Reiter unseres Kindes.“

Stilmißige Danksbezeugung von Seiten der Mutter, höfliche und bescheidene Zurückweisung von Seiten Geros. Dann wandte sich der Geheimrath mit seiner Gattin der Begrüßung anderer Gäste zu und Gero blieb mit Alexandra allein.

„Nun, haben Sie sich von dem fürchterlichen Schreck erholt, mein gnädiges Fräulein?“

„Gewiß einigermaßen. Denken Sie sich nur, daß ich im Augenblick der höchsten Gefahr garnicht daran dachte, wie nahe ich dem Tode sei, und daß ich, als ich Sie stürzte und vom Pferde mitgerissen sah, viel mehr Angst um das Leben meines Reiters hatte, als um mein eigenes.“

„Das ist sehr natürlich, mein gnädiges Fräulein. Das gute Herz zittert selbst im Augenblick höchster Gefahr viel mehr um das Leben des Nebenmenschen, als um das eigene.“

„Erst als ich auf die Erde gestürzt und Sie mit fester Hand meinen Fuß zu fassen sah, da wurde es mir klar, welche einer ungeheuren Gefahr ich entgangen, denn wenige Schritte vor mir starrte mich die Mauer an, gegen die ich unfehlbar geschleudert worden wäre, und was dann geschah...“

gnügungen, er zwingt uns zum Mitleid mit den Armen und Verlassenen, er zwingt uns dazu, unsere Feinde zu lieben.“

Gero mußte unwillkürlich die langsam neben ihm dahinschreitende junge Dame anschauen und ein tiefes Erstaunen erfaßte ihn vor der eigenthümlichen Art zu denken, die doch garnicht in das Milieu paßte, in dem Alexandra aufgewachsen war. Sie hatte gewiß noch kein Unglück kennen gelernt... oder doch? Welcher Natur konnte dies Unglück sein? Vielleicht hatte sie unglücklich geliebt? Einen Mann unter ihrem Stand, den ihre Eltern ihr nicht geben wollten. Sicherlich, so war es, denn ein anderes Unglück gab es für die bevorzugte Tochter des reichen Fabrikanten nicht. Sie war schön, gefeiert und hatte Geist, konnte sich jeden Wunsch erfüllen, der in ihrem Herzen aufschlug. Unglück mußte ihr also die Liebe gebracht haben.

Warum er plötzlich ein so eigenthümliches Schmerzgefühl bekam, als er daran dachte, daß sie unglücklich geliebt habe oder unglücklich liebe? Was gingen ihn die Herzensangelegenheiten des Fräulein Alexandra Trimborn an? Er hatte durch Zufall das Glück gehabt, ihr einen großen Dienst zu leisten und war von dem Vater aus Dankbarkeit ins Haus gezogen worden. Im Uebrigen aber mußte die Sache damit erledigt sein. Die Herzensangelegenheiten der jungen Dame gingen ihn nicht das Mindeste an.

Und doch, wenn er sie so von der Seite ansah, wie sie jetzt das edelgeschneidene Profil von dem dunklen Wall abhob, fühlte er ein tiefes Bedauern in sich aufsteigen, daß dieses schöne Geschöpf, das so recht geeignet war, einen Mann glücklich zu machen, in seiner Liebe getäuscht war, und herzlicher, als er es vielleicht selbst beabsichtigte, antwortete er:

„Der Gedanke an den Tod, mein gnädiges Fräulein, ist ja gewiß recht heilsam, aber ein so wunderbarer Frühlingstag wie der heutige und die Aussicht auf ein originelles und, wie die Theilnehmer beweisen, glänzendes Fest läßt derartige düstere Gedanken meist in der Verrentung verschwinden, wohin sie gehören.“

„Sie haben ganz recht, Herr von der Radenburg, ich kenne mich auch selbst nicht. Ich begreife garnicht, warum ich gerade mit Ihnen von diesen meinen innersten Gedanken sprechen muß.“

„O, das begreife ich ganz gut. Sie bringen mich eben in Verbindung mit diesen Gedanken, da Sie ja glauben, daß Sie die Rettung Ihres jungen Lebens mir verdanken, und doch war mein Rappe Ihr Reiter, ihm allein haben wir im Grunde zu verdanken, daß es mir gelang, Ihren schon gewordenen Fuß zu bändigen.“

Jetzt sah sie ihn voll an. In ihren dunklen Augen lag eine eigenthümliche Weisheit, die ihm tief zu Herzen ging, und mit einer gewissen Resignation sagte sie:

„Mir gegenüber müssen Sie nicht so reden, Herr von der Radenburg. Ich weiß ganz genau, wieviel ich dem Rappe schulde und wieviel Ihnen. Es macht sich ja recht gut, wenn der edle Mann, der hilfreiche, auch noch bescheiden ist, aber mein Gerechtigkeitsgefühl läßt es nicht zu, daß Sie außer der Danksagung auch noch mir gegenüber die große That herabsagen wollen. Ich weiß ganz genau, daß ich in diesem Leben nicht im Stande sein werde, die Pflicht der Dankbarkeit abzutragen, also lassen Sie mir wenigstens die Genugthuung, daß Sie selber wissen, wie unendlich ich Ihnen verpflichtet bin.“

„Sie machen mich wirklich schamroth, mein gnädiges Fräulein. Es mag ja schon ganz recht sein, daß es eine schöne und kühne That war, aber in dem Augenblick habe ich nichts von Schönheit und Kühnheit gefühlt. Ich sah nur eins, das wild gewordene Pferd und im Augenblick war der Gedanke, es zu stellen, auch zur That geworden.“

„Das ist eben gerade das Große, das ist der wirkliche Muth, der nicht wagt, sondern wagt, ich sagte es Ihnen ja schon vorhin.“

„Nun aber ist ja Alles glücklich vorüber, nun können wir dem Schöpfer danken, daß er uns so gnädig errettete, und wir wollen uns nun des neu geschenkten Daseins freuen.“

„Ich weiß es nicht, ob ich das so bedingungslos kann. Kennen Sie die Geschichte von Buddha?“

„Oberflächlich. Kaum mehr, als daß er ein Königssohn war, der um der Armen und Leidenden willen ein Reliquienstifter wurde.“

„Ja, aber es liegt doch dieser Umwandlung ein tieferer Gedanke zu Grunde, Buddha war aufgezogen in Wohlleben. Sein Vater verbreitete nur Schönheit und Glanz um ihn. Er sollte alles Häßliche, alles Kranke, wie es das Leben naturgemäß bieten muß, nicht kennen lernen, darum hielt er ihn ängstlich allen Menschen fern. Er zauberte rund um die Königsburg weite wunderbare Gärten hervor, und es war Jedem, der nicht zum königlichen Hofstaat gehörte, verboten, diese Gärten zu betreten. Es war ferner der Umgebung des Prinzen bei Todesstrafe verboten, den Prinzen über das Reich des Schönen hinaus gehen zu lassen. Aber eines Tages gerieth er doch im Jagdeifer von dem Park in den Wald, vom Wald auf die Landstraße, und er sah da einen Todten.“

„Schon wieder der Gedanke an den Tod mein gnädiges Fräulein.“

„Ja, der begegnet uns überall, auf jedem Schritt und Tritt. Auch der indische Prinz fragte seine Umgebung sämmtlich, ob dies das Ende des Menschen sei. Ja, antworteten sie, und dann fuhr er fort zu fragen: Muß ich auch einmal so werden, wie dieser da? Ja, antworteten erschreckt seine Begleiter. Nun denn, sagte er, ist alles auf der Erde eitel, und er warf den königlichen Prunk, den unermeßlichen Reichthum hinter sich, hüllte sich in ein graues Gewand und zog bettelnd von Thür zu Thür, der Menschheit die Lehre vom Leiden predigend.“

„Das ist doch eine Legende, mein gnädiges Fräulein.“

„Ja, eine Legende. Aber eine Legende von tiefer Weisheit, und seitdem ich sie kenne, kann ich mich nicht von ihr losmachen. In Allem, was ich thue, steht sie mir vor Augen und gerade seit dem Augenblick, wo Ihre starke Hand mich vom Abgrund des Todes zurückriß, so deutlich wie nie.“

„Aber das wirkt doch einen Schatten auf Ihr junges Leben, das macht Sie doch unglücklich.“

„Ganz recht, das macht mich unglücklich. Seitdem mir der Tod so nahe gekommen, fühle ich mich unglücklich.“

Wieder sah sie ihn mit einem seltsamen Blick an, der ihn erschütterte, aber doch so unendlich erwärmte, daß er unwillkürlich nach ihrer Hand griff, sie an die Lippen zog und mit zitternder Stimme antwortete:

„Sie dürfen derartige Gedanken nicht mehr hegen, Sie müssen sich davon los machen, Sie müssen das Leben mit seinem Reiz und seinem Glanz und seiner Schönheit erfassen.“

„Ja, wenn man das nur könnte.“

„Wer soll es können, wenn nicht Sie, die Sie doch Alles besitzen, was Sie wünschen. Ich bin überzeugt, es kann Ihnen kein Wunsch unerfüllt bleiben. Alle Menschen werden sich bemühen, Ihren letzten Willen zu folgen.“

„Meinen Sie? Ich fürchte, es giebt Wünsche, die uns nie erfüllt werden können, und vielleicht hängt mein ganzes Glück an einem solchen Wunsch, vielleicht gäbe ich das glänzendste Leben, das Sie um mich fluthen sehen, hin, um diesen einen Wunsch, der mir nie erfüllt werden kann.“

„Kann er wirklich nie erfüllt werden?“

fragte Gero mit leisem Beben.

Er hatte jetzt gefühlt, daß es ein Herzenswunsch der Dame sei, der nie erfüllt werden kann. Sie schüttelte wehmüthig mit dem schönen Kopf, und als sie ihm in die Augen sah, schimmerten ihm Thränen entgegen.

Sie sagte sich aber schnell und fragte plötzlich lächelnd: „Lebt Ihr Fräulein Braut in Berlin?“

„Nein, mein gnädiges Fräulein, auf dem Rittergut ihrer Eltern.“

Wie kam sie nur gerade jetzt auf seine Braut? Wie war die Verbindung zwischen ihrem Unglück und der Herzensangelegenheit möglich? Natürlich, das, was ihr Unglück brachte, war gleichfalls eine Herzensangelegenheit.

Sie liebte, das war ihm jetzt vollkommen klar. Sie liebte unglücklich und daher auch die Gedanken an den Tod, dieses eigenthümliche, melancholische Sichversenken und das nicht Beachten der glücklichen Umgebung.

War es denn so ein großes Glück, das sie ersehnte? Konnte sie sich nicht bitter täuschen? Auch er hatte geglaubt, daß die reine Liebe eines jungen Mädchens das ganze Glück des Lebens ausmachen müßte, und er hatte doch in den letzten Tagen erkannt, wie schmerzlich sie unter Umständen sei.

Gewiß liebte er seine Braut und sie ihn. Er hatte geglaubt, daß er vollkommen gefeit wäre gegen jeden Eindruck eines andern Weibes, und er mußte nun zu seinem Erschrecken erkennen, wie tief die Bekanntschaft mit Alexandra Trimborn seine Seele aufwühlte, und sein guter Verstand sagte ihm, daß es nicht allein das Mitleid mit der schönen Verletzten sei, sondern daß die schöne Verletzte selbst einen ganz eigenthümlichen Eindruck auf ihn gemacht hatte, den zu verwischen ihm sicher sehr schwer werden würde.

Er mußte sich flüchten aus ihrer Nähe, flüchten zu dem Mädchen, dem er das Treuwort gegeben, so bald als möglich. Noch seine gesellschaftlichen Verpflichtungen erlebigen, noch den Ball bei Kommerzienrath Rawitsch mitmachen und dann ein paar Tage Urlaub und hinausfahren in das sonnige Land nach dem alterthümlichen Schloßbitten, sich gesund machen in der herrlichen Luft der weiten Acker, Wiesen und Wälder an der Seite der schönen stolzen Hüden, die wie von der Familie bereits beschloßen war, nach dem Ende des Manövers seine Gattin werden sollte.

Das ist nun hier der Scheidenstand. Hier schießen die Herren auf hundert Meter und hier zur Seite schießen die Damen auf fünfundsiebenzig Meter.“

„Ah, die Damen schießen auch, und wer wird den Preis unter den weiblichen Schützen erringen? Sie, mein gnädiges Fräulein?“

„Ich habe recht viel Übung und eine ruhige Hand, freilich nach dem Unglücksfall im Thiergarten bin ich etwas nervös geworden.“

„Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein, daß ich Sie noch nicht begrüßt habe — mit diesen Worten trat jetzt Graf Bellersheim auf Alexandra zu. — Ich habe Sie überall gesucht, konnte freilich nicht wissen, daß ich Sie in so vorzüglicher Gesellschaft finden würde — Größ Gott, Gero.“

Er reichte ihm die Hand.

„Du auch hier?“ antwortete Radenburg.

„Wo etwas los ist, darf ich doch nicht fehlen, nicht wahr, mein gnädiges Fräulein?“

„Allerdings, ich könnte mir ein Fest ohne den Grafen Bellersheim nicht denken.“

„Das meine ich auch — Und Du? Du bist der ruhmgelobte Reiter, der geheimnißvolle Reiter will ich sagen, nach dem man einen Tag lang vergeblich gesucht hatte, bis man plötzlich sich daran erinnerte, daß der Reitknecht ja Dein Schwadronsfeldat war, da hatte man Dich denn schnell festgestellt.“

Und nun wandte er sich mit einem verbindlichen Lächeln an Alexandra und sagte:

„Das sieht ihm so recht ähnlich, diesem Radenburg. Einfach irgend eine große That thun und sich dann, als wäre nichts geschehen, jedem Dank entziehen. Denken Sie, daß er mit mir auch nur ein Wort darüber gesprochen hat? Und doch traf ich ihn wenige Minuten nach der Affaire. Ich interpellirte ihn noch über die kleine Kontusion am Kopf.“

„Ja, mein lieber Jörg, muß man denn über Alles reden?“

„Aber Alles gewiß nicht, aber über eine so wichtige Sache spricht man doch. Ich beneide Dich“

„Aber lieber Graf, wie können Sie nur derartiges reden.“

„Ja, Sie wissen doch, mein gnädiges Fräulein, wie lange ich schon vergeblich in Ihren Fesseln schmachte. Es wäre doch eine glänzende Gelegenheit gewesen, mich ein für alle Mal durch diese Hinterthür einer kühnen That in Ihr verschlossenes Herz zu schleichen.“

„Gehen Sie, Sie sind ein häßlicher Spötter, Graf.“

„Aber wie können Sie so grausam sein, mein gnädiges Fräulein.“

Er legte betheuernd die rechte Hand auf's Herz.

„Spott liegt mir total fern, ich bin tief unglücklich darüber, daß ich nicht an Gero's Stelle war.“

„Wenn Sie noch ein Wort weiter reden, bitte ich Herrn von der Radenburg, mich weg zu führen und wir lassen Sie hier allein stehen zur Strafe.“

„Das würde ich nicht ertragen, dann würde ich mich als Scheibenschießen ausbauen und nach mir schießen lassen mit Siebenmillimeter-Schießhosen. Lieber todt als Ihre Ungnade.“

Er verbeugte sich mit einem galanten Lächeln, ergriff die schmale, fein behandschuhete Hand und drückte einen Kuß darauf.

„So ist er nun, Herr von der Radenburg, sehen Sie. Kann man ihm böse sein?“

„Gewiß nicht,“ antwortete Gero mit einem eigenthümlichen Grollen im Herzen.

„Ich verlange ja auch garnicht, daß Sie mir böse sind, mein gnädiges Fräulein, im Gegentheil, ich verlange, daß Sie mir gut sind.“

„Nun machen Sie aber ein Ende mit dem Scherz, außerdem beginnt jetzt auch das Schießen.“

Vor den beiden Scheibenscheiben war eine luftige Halle aufgebaut mit einem eleganten Buffet und Tischchen und Stühlen.

„Wir haben es ganz bürgerlich hier,“ sagte der Geheimrath, der jetzt zu Gero trat. „Ein kleiner Junb, ein Glas eisgekühlte Bismarck und wer es liebt, ein Täschchen Mokka mit Kuchen.“

„Sehr nett, sehr sachgemäß,“ antwortete Gero.

„Nicht wahr? Gerade wo man jetzt so viel von prunkenden Festen spricht, deren Veranlassung eigentlich recht nichtig ist, wollen wir möglichst einfach bleiben.“

„Trotzdem die Veranlassung so sehr bedeutend ist.“

„Wie man's nimmt, Herr von der Radenburg.“

„Nun, ich dachte doch, wenn eine deutsche Fabrik eine so gewaltige Lieferung ins Ausland gehen läßt...“

„Es ist gewiß sehr ehrenvoll, aber keineswegs geeignet, deshalb ein großes Fest zu veranstalten und spaltenlange Artikel in die Zeitungen zu setzen.“

Der Geheimrath lächelte sein und trat dann zu den andern Gästen.

„Bitte, meine Herren, ich habe, um allen Kontroversen zu entgehen, die Reihenfolge der Herren Schützen alphabetisch geordnet. Hat Jemand etwas dagegen?“

„Ja,“ rief Bellersheim.

„Natürlich, Sie, Bellersheim, Sie sind ja immer der Opponent.“

„Ich dachte, da wir doch dieses Preischießen zu Ehren der uns befreundeten Nation, mit der uns innige Waffenbrüderschaft verbindet, feiern, so wäre es nicht mehr wie recht, daß zunächst der Herr Militärbevollmächtigte, Excellenz d'Arrigeri und dann die Herren der Botschaft schießen, nach ihnen wir andern in der alphabetischen Reihenfolge.“

„Ich opponiere dagegen.“

„Alle haben sich um und aus der Menge trat die hohe Gestalt des Italieners mit dem mächtigen weißen Viktor Emanuel-Bart hervor.“

„Wie befehlen Sie, Excellenz?“ fragte jetzt der Geheimrath.

„Ich meine, wir sind hier unter lauter Kameraden, und ich finde die alphabetische Ordnung ganz vorzüglich.“

„Umso mehr,“ sagte jetzt ein junger Mensch, der Gero als Wolfgang Rawitsch vorgestellt worden war, „als die alphabetische Ordnung ein sehr feines Arrangement des Herrn Geheimraths ist, denn der Ehrenhaft Excellenz d'Arrigeri wird doch der erste Schütze sein, da, so viel ich weiß kein anderer Theilnehmer mit A zur Stelle ist.“

Ein lautes Bravo folgte dieser Auseinandersetzung, und eben meldete ein Trompetersignal von der Scheibendeckung, daß alles in Ordnung und es erschien die schwarzweiße Flagge zum Zeichen, daß die Scheibe frei sei und das Schießen beginnen könne.

Drei Blüchsenmacher standen bereit, die hoch-eleganten Waffen zu laden und den Schützen zuzureichen und Punkt vier Uhr fiel der erste Schuß.

Auch drüben von dem Stand der Damen trachte Schuß auf Schuß und man war im besten Treiben. Jeder Schütze hatte fünf Schuß abzugeben auf die unter dem Namen Kaiserliche bekannte Ringscheibe, die in vierundzwanzig konzentrische Ringe eingetheilt ist. Das Centrum ist der vierundzwanzigste kleinste Ring. Die höchste Anzahl, die geschossen werden kann, sind demnach hundertzwanzig Ringe.

Es dauerte etwa drei Stunden, da hatten sämmtliche Theilnehmer abgeschossen.

Alexandra Trimborn, die sonst eine vorzügliche Meisterin war, hatte ganz ausfallen müssen, denn ein Schuß war ihr sogar über die Scheibe weg hinaus in die Bäume der Jungfernhöhe gegangen. Sie sei zu nervös, hatte sie gesagt.

(Fortsetzung folgt.)

